

Rieser Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphische Anzeigen
Tageblatt, Riesa.

Amtsblatt

Verlagspreis
Rt. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa, sowie den Gemeinderat Gröbba.

N: 224.

Mittwoch, 25. September 1912, abends.

65. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Abonnementspreis bei Vorzahlung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg. Bei Abholung am Eckalter der Kaiserlichen Postanstalten 1 Mark 70 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Nach Monatsabonnements werden angenommen. Tagespreis 10 Pfg. für die Nummer des Anzeigebogens 1/8 monatlich 9 Uhr circa 10 Pfg. Preis für die Anzeigebogen 43 mm breite Anzeigebogen 18 Pfg. (Kontrollpreis 12 Pfg.) Zeitraubender und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif.

Kontrollpreis und Verlag von Renger & Winterlich in Riesa. — Verlagspreis: Oetzschstraße 68. — Für die Redaktion verantwortlich: Kurtur Böhm in Riesa.

Die Besondereinheiten der Pflanzenschutz Gröbba haben sich nächsten Sonntag, den 29. September 1912, nachmittags 3 Uhr am Georgplatz vor der Zentralschule zu einer Übung mit der freiwilligen Feuerwehr einzufinden.

Die Krabbinden sind anzulegen. Die Bestimmungen in §§ 17 und 20 der Feuerlösch-Ordnung sind besonders zu beachten. Gröbba, am 25. September 1912. Der Gemeindevorstand.

Anzeigen für das „Rieser Tageblatt“ erbitten wir uns bis spätestens nachmittags 9 Uhr des jeweiligen Anzeigebogens.

Die Geschäftsstelle.

Dertliches und Sächsisches.

Riesa, 25. September 1912.

Die Eröffnungsvorstellung des Sächsischen Städte- und Bühnenspielervereins wird bereits Sonntag abend 8 Uhr im Hotel Hüfner stattfinden. Zur Darstellung wird das wichtige spannungsvolle Schauspiel „Resolutionshochzeit“ von Sophus Michaëlis gelangen. Es dürfte interessieren, daß Michaëlis, der zu den bedeutendsten Dichtern jungdänischer Literatur gezählt wird, der Gatte der vielgenannten Verfasserin des „gefährlichen Alters“ ist. Im Dresdener Hoftheater, sowie im Berliner Hebbeltheater, wo sich „Resolutionshochzeit“ enthusiastischer Beifall fand, hat das Werk bereits eine große Anzahl von Aufführungen erlebt und zuletzt im Leipziger Stadttheater einen ganz außerordentlichen Erfolg gehabt. In Riesa wird nur diese einzige Aufführung dieses Sächsischen Städte- und Bühnenspielervereins in der kommenden 14 Vorstellungen jedesmal nur eine einmalige Aufführung von in Riesa noch nicht zur Darstellung gebrachten wertvollen dramatischen Werken bringen werden. Die Daten sind unabhängig festgelegt und werden genau eingehalten werden.

Die Pachtverträge, die die Vereinigten Elbeschiffahrts-Gesellschaften im Jahre 1907 mit der Privat-Schiffers-Transportgenossenschaft abschloß, laufen Ende 1912 ab und sollen, da die Aktiengesellschaft ein Jahr darin gefunden hat, nicht wieder erneuert werden. Damals bedeuteten sie einen Schritt in den Monopolbestrebungen der „Vereinigten“, die jetzt, wie der „Vln. Anz.“ schreibt, nach 5 Jahren als kläglich gescheitert anzusehen sind. Die Verhältnisse werden naturgemäß im kommenden Jahre für die Schiffsahrt auch mit dem Fehlen der Pachtverträge nicht günstiger, im Gegenteil, die Privat-Schiffers treten nun als Mitbewerber auf dem Frachtenmarkt auf, und da sie meist nur ein Frachtschiff besitzen, das sie selbst steuern, so haben sie unter allen Umständen gewonnen, so fahren, um leben zu können. Die ganze Konjunktur, wie sie sich entwickelt, ist ein Vorteil der Großtransporte. Die gegenseitige Konkurrenz der Schiffe wird es mit sich bringen, daß sich die Charterlöhne für die Schiffe durchschnitlich auf einem niedrigen Niveau halten werden. Von einem Verdienst kann keine Rede mehr sein. Die beiden am 1. Januar wieder freibewerbenden Dampferschiffahrtsgesellschaften sollen hingegen derart vereinigt werden, daß die Deutsch-Osterr. Dampfschiffahrt, Akt.-G., die kleinere „Elbe“, Dampfschiffahrts-Gesellschaft, zu einem möglichen Pachtvertr. der ungefähre die halbe Höhe desjenigen beträgt, welchen bisher die Vereinigten Elbeschiffahrts-Gesellschaften dafür bezahlen mußten, pachten wird. Auf diese Weise werden die beiden Gesellschaften also einen gemeinsamen Betrieb ausüben. Die Vereinigten Elbeschiffahrts-Gesellschaften haben wiederum mit der Deutsch-Osterr. Dampfschiffahrt ein Abkommen dahingehend getroffen, daß sie mit der Gesellschaft im Bergverste nach Möglichkeit Hand in Hand arbeiten. Der von beiden Gesellschaften fertiggestellte und herausgegebene Schlepptanker soll auf die beiden Unternehmen derart verteilt werden, daß die Vereinigten hieron zwei Drittel und die Deutsch-Osterr. ein Drittel erhalten. Einem Zeitschriftenverleger beabsichtigt die Deutsch-Osterr. Dampfschiffahrt vorläufig nicht anzuschließen. Durch dieses Abkommen wird zwar dem vorgebeugt, daß sich die Konkurrenz im Schlepperverkehr durch die freibewerbenden Elbeschiffahrts-Unternehmen noch mehr verschärfen, eine Befreiung der triftigen Verhältnisse, in denen sich die Elbeschiffahrt nun schon seit Jahren befindet, kann aber dadurch niemals herbeigeführt werden.

Die Zwischendeputation der Zweiten Kammer zur Vorbereitung des Volksschulgesetzentwurfs setzte in ihrer gestrigen Sitzung zunächst die Verhandlungen über die Mittelschulbildungsgesetz (§ 27 Abs. 2) fort. Der Abg. wurde nach Ablehnung zweier Anträge schließlich in der Fassung der ersten Lesung gegen die Stimmen

der konservativen Deputationsmitglieder angenommen. Eine eingehende Aussprache lief bei Abg. 4 des § 27 auch die Frage hervor, in welcher Weise die Bestimmungen von der allgemeinen Fortbildungsschule, namentlich im Hinblick auf die gewerblichen Fortbildungsschulen, am zweckmäßigsten zu regeln seien. Zu § 20 lag ein Antrag des Abgeordneten Dr. Schanz auf Erweiterung des Unterrichts in der weiblichen Sprache vor. Dieser Antrag wurde nicht nur vom Antragsteller, sondern auch von den konservativen Mitgliedern, sowie von dem zur Besprechung dieser Angelegenheit in der Deputation erschienenen Abgeordneten Barth warm befürwortet. Der Antrag Schanz wurde schließlich abgelehnt und § 20 in der Fassung der ersten Lesung gegen die Stimmen der Konservativen angenommen. Die §§ 30 bis mit 34 (Schulverbände betr.) wurden ohne Aussprache nach der ersten Lesung und unter Zustimmung der Regierung zu den vorgeschlagenen Änderungen angenommen, ebenso § 35. Die nächste Sitzung der Deputation findet Mittwoch vormittag statt.

Se. Majestät der König wird am der Feier des 50jährigen Bestehens der sächsischen Gewerbetaxation teilnehmen. Um einem Wunsche des Monarchen Rechnung zu tragen, ist die geplante Feier von Mittwoch, 9. Oktober, auf Freitag, 11. Oktober, verlegt worden. Sie findet nunmehr im königlichen Besordeste zu Dresden am 11. Oktober, vormittags 11 Uhr, das Festmahl $1/2$ 12 Uhr, statt.

Am Sonnabend nachmittag fand in Rüsselsa auf dem oberen Friedhofe die Beisetzung des ehemaligen Reichstagsabgeordneten Gustav Emil Sabel aus Rieße statt. Dem mit vier Pferden bespannten Leichenwagen wurden die Orben des Eisernen Kreuzes, sowie zahlreiche kostbare Blumenpenden vor- und nachgetragen. In dem Trauergefolge wurden bemerkt Amtshauptmann Freyher v. Derselben, mehrere Reserveoffiziere des Landwehrbezirks Rieße, eine Abordnung des Trainbataillons Nr. 12, bei welchem der Verstorbene lebte, eine Jagendeputation des Militärvereins Kavallerie, Artillerie und Train aus Osseben, die Jagden- und Schieß-Deputation des Militärvereins zu Rüsselsa, Abordnungen des Kirchen- und Schulverbandes Rüsselsa und des Gemeinderates zu Rieße, des Bienenzüchtervereins, des Bienenzüchtervereins zu Rüsselsa und des Landwirtschaftlichen Vereins Döbern. Der Sarg wurde von Mitgliedern des Militärvereins unter geleiteten Fahnen in die Familiengruft hinabgelassen, worauf Orts-parrer Lehmann auf Grund des Bibelwortes „Ein treuer Freund wird viel segnen“ die Grabrede hielt. Nach Trauergebeten des Kirchenchors und des Männergesangsvereins Rüsselsa gab der Militärverein Rüsselsa dem Abgeschiedenen als letzten militärischen Gruß drei Ehrensalven über das Grab. Am Grabe widmeten dem Verstorbenen noch herzliche Abschieds- und Dankesworte Oberlehrer em. Schmiedeknecht aus Großtraupa im Namen des Bienenzüchtervereins Hauptvereins im königlichen Sachsen, Präsidenten Claue-Probst für den Bienenzüchtervereins Bezirksverband Lommach, ein Vertreter des Vereins sächsl. Train-Unterricht und ein Vertreter des genannten Osseben Vereins.

Die Beerdigung des Oberleutnants Berger vom Infanterie-Regiment Kronprinz Nr. 104 in Chemnitz fand gestern nachmittag auf dem oberen Friedhof in Dresden-Blauen statt. Kurz bevor die näheren Angehörigen des Verstorbenen eingetroffen waren, wurde der Sarg in der Kapelle aufgebahrt; auf ihm lagen der Helm, der Säbel, die Schärpe und ein Rosenkranz. Hieran anhängen sich die Deputationen der verschiedenen Regimenter und Abordnungen, um prachtvolle Kränze am Sarge niederzulegen. Als Vertreter des Kronprinzen Georg erschienen der General a. la suite v. Carlomag mit einem Kränze, dessen weiße Schleifen den Namen des sächsischen Kronprinzen trugen. Mehrmals las man die Bismarcksche Devise Patrias inveniendos consumidores auf Kränzen. Nach-

dem unterdes die nächsten Anverwandten eingetroffen waren, leitete der Reichsfeldwebel die Feier mit dem Gesang „Ich hebe meine Augen auf“ ein. Darauf hielt Pfarrer Cohnmann von der Gustavskirche die Trauerrede. „Herr wie du willst, so schicks mit mir, im Leben und im Sterben“, so begann er. Dem zweiten Teil seiner Rede legte Pfarrer Cohnmann den 8. Vers des 89. Psalmes zugrunde. Auf die Frage des Psalmisten: „Run, Herr, weh' soll ich mich trösten?“ mußte die Antwort lauten: „Ich hoffe auf dich! Nur Gott, in dessen Hand Glück und Unglück ruht, und unser Christenglaube könne in solcher Lage Trost und Helfer sein.“ Mit einem Gebet schloß die Rede. Der Chor stimmte das Titaniclied: „Näher mein Gott zu dir“ an und Unteroffiziere und Mannschaften der 4. Kompanie des Regiments Kronprinz hoben den Sarg auf ihre Schultern. Nachdem die letzten Kränze verbracht, setzte sich der Zug in Bewegung, woran die Regimentsmusik des 2. Grenadier-Regiments Nr. 101, die den Chor begleitete intonierten. Als sich der Kondukt der Grabstelle näherte, ertönten halblaute Kommandoworte: „Achtung — präsentiert das Gewehr!“ und dumpfer Trommelwirbel erscholl. Pfarrer Cohnmann sprach einige Worte, das Vaterunser und den Segen, worauf der Pfarrer von Niederschöna den Heldentod eines Angehörigen der Armee feierte. Immer düstere war es unterdes geworden und seiner Regen rieselte immer dichter hernieder. Die wundervolle Aussicht von der Höhe auf Dresden war verschwunden. Wieder Kommandoworte, und scharf knatterte der dreifache Ehrensalut in die nachfolgende Zeit. Von der anderen Seite des Kirchhofs dringen die Kränze: „Wie sie so sanft ruhn“, von der Regiments-Kapelle des 104. Infanterie-Regiments gespielt, herüber, indes der Sarg verankert. Feuchte Bindfäden verwehen das Blut, und raschend fällt das Herzschlag in das feuchte Grab... Dresden. Anz.

Zum Fliegerunfall bei Freiberg wird noch gemeldet: Die Fahrt am Sonnabend sollte Oberleutnant Bergers letzte auf vorläufig absehbare Zeit sein. Er war zum großen Generalstab auf drei Jahre abkommandiert und fuhr nach Berlin, um sein Fahrzeug abzugeben und den nötigen Formalitäten zu genügen. Seinen Bruder, der Besitzer einer Drogerie in Dresden ist, hatte er um 12 Uhr mittags auf den Heller bestellt. Dort wartete dieser auch bis 2 Uhr nachmittags, ohne zu ahnen, daß sein Bruder — der erst 29 Jahre alt war — bereits seine ruhmreiche Laufbahn für immer beschlossen habe. Herr Gewerbetaxamtmittel Friedrich, ein Freund Bergers, der übrigens auch schon als Passagier mit Oberleutnant Berger flog, ist der Ansicht, daß vielleicht ein plötzliches Unwohlsein dem Fliegerführer die Willenstrast geraubt habe. In diesem Falle würde Oberleutnant Berger nach vorn auf den Höhenfeuerbedel gesunken sein, wodurch das Höhensteuer zu stark nach abwärts gerichtet wurde. Bei der Prüfung, welche am Sonnabend früh mit dem Apparat vorgenommen wurde, war alles intakt. Auch die Witterung war nicht derart, daß man den Absturz auf bödige Winde zurückführen könnte.

Vom 28. bis 30. d. M. findet in Dresden die Generalsammlung des Verbandes sächsischer Lehrerinnen statt. Der Hauptvortrag des Kreislehrer Sander aus Leipzig über die Organisation der Mädchenfortbildungsschulen gewinnt eine besondere Aktualität dadurch, daß gerade die auf diese Materie bezüglichen Paragraphen gegenwärtig die Zwischendeputation für die Volksschulgesetzgebung beschäftigen.

Ein neuer Komet wurde am 8. September in Australien entdeckt und konnte noch an zwei weiteren Abenden beobachtet werden. Aus den hieraus bekannten Daten ist jetzt seine Bahn um die Sonne berechnet worden, wodurch sein künftiger Verlauf am Himmel festgelegt ist. Zurzeit 5. Größe, steht er an der Grenze der Sichtbarkeit mit bloßem Auge; seine Helligkeit wird aber wahrscheinlich während und kurz nach der Sonnennähe zunehmen, wengleich sich über den Grad der Ho-

nahe nicht Bestimmtes voraussagen läßt. In der
Wien 20. Stunden nach der Sonne kulminiert und er
am 22. Septembertag um 14 Grad südlich vom Äqua-
tor geht, so ist anzunehmen, daß er um diese Zeit
abends nach Einbruch der Dunkelheit bei uns sichtbar
wird. Er ist dann am Südwesthorizont zu finden und
steht im Sternbild der Waage, zwischen Alpha und Beta,
zwei Sternen 2. Größe. Am 22. und 23. gelangt er in die
unmittelbare Nähe von Beta und zieht danach nordöst-
lich an diesem Stern vorbei.

Rosien. Ein aus unbekannter Ursache entstandenes
Wochfeuer legte das umfangreiche Bauerngut des Besitzers
Dietrich in Asche. Mobilien und Vieh wurden gerettet. Die
gesamte bis jetzt eingebrachte Ernte ist vernichtet.

Dresden. In die Wohnung eines an der Fall-
schirme wohnhaften Futterhändlers hat sich ein unbekannter
Mann eingeschlichen. Als der Wohnungsinhaber andenklich
weckte, läutete ein Mann an der Wohnung. Ein junges
Dienstmädchen öffnete, das von dem Fremden nach der Zeit
und nach dem Wohnungsinhaber gefragt wurde. Als das
Mädchen nach dem Zimmer ging, warf das Mädchen zu Boden,
seffelte es, verband ihm die Augen und verhinderte es am
Schreien. Im gleichen Augenblick klingelte der Briefträger.
Der Fremde öffnete und ergriff die Flucht. Der Beamte
betrat die Wohnung und befreite das Mädchen.

Pirna. Bauprojekte gibt es zurzeit in reicher Zahl.
Sobald die Stadt Pirna in der nächsten Zeit stark und tief
in den Buntel greifen und auch den Anliehenweg wieder
beschreiten muß. Das nächste ist der Bau einer neuen Volkss-
schule, für den jetzt der Platz gesucht wird. Weiter handelt
es sich dann um eine Erweiterung des hiesigen Bürgerhospi-
tals, da die durch die Dreifache Stiftung angesammelten
Fonds eine Höhe erreicht haben, die es als angezeigt er-
scheinen lassen an eine Vermehrung der Hospitalstellen zu
denken. Das Stadtbauamt ist der Sache nähergetreten.
Auch soll eine auswärtige Architektenfirma mit der An-
fertigung von Plänen beauftragt werden. Nebenbei tauchen
noch sogenannte „Zukunftsklänge“ auf. Sie betreffen die Anlage
eines Umschlages in Pirna sowie die Erbauung einer
Eisenbahnbrücke bei Heidenau zur Entlastung der Pirnaer
Brücke. In diesem Falle dürfte bis zur Verwirklichung der
Wünsche gewiß aber noch viel Wasser die Elbe hinabfließen.

Chemnitz. Se. Majestät der König hat heute gestern
den Stadt Chemnitz einen Besuch ab. Vormittags kurz
nach 10 Uhr trat der Monarch mittels Sonderzugs auf
dem Hauptbahnhof ein und begab sich darauf in das
Zweigwerk der Sächsischen Maschinenfabrik in der Dresdner
Straße, Abteilung Spinnmaschinenbau. Herr Direktor
Juntz dankte dem König für die Ehre und Auszeichnung
seines Besuchs, während Se. Majestät seinem Bedauern
darüber Ausdruck gab, daß er seinezeit die Besichtigung
der Fabrik infolge seines Unfalls nicht habe ausführen
können. Nach einem kurzen Besuch des Zweigwerkes fuhr
der König nach dem Hauptwerk an der Hartmannstraße,
wo er den Lokomotivbau und sämtliche andere Zweige
besichtigte. Von der Hartmannschen Fabrik aus begab sich
der König in die benachbarte, erst in diesem Jahre neu
erbauten Fach- und Fortbildungsschule und nahm daran
mustermäßige Umrichtungen eingehend in Augenchein.
Gegen 1 1/2 Uhr fand in der Wohnung des Kreisbau-
manns Basson eine Tafel statt, an der die Spitzen der
königlichen, sächsischen und kirchlichen Behörden teilnahmen.
1/8 Uhr besuchte der Herrscher die neuerrichtete Gewerbe-
kammer. In dem Beschlusse wurde er vom Vorstand Herrn
Baumwilder und den Herren Fabrikbesitzer Schüppel
und Spindler Dr. Köhler begrüßt. Das Tochtergemach des
Herrn Dr. Köhler überreichte dem König einen Blumen-
strauß. Im Saale der Gewerkammer hielt Baumeister
Scheidt eine Ansprache, in der er für das gütige Interesse
dankte, daß Se. Majestät dem Mittelstande entgegenkam.
Der König erwiderte hierauf in leutseliger Weise, daß er
sieh freue, daß in der großen Industriestadt Industrie und
Handwerk Hand in Hand gehen. Nach einer kurzen Be-
sichtigung fuhr Se. Majestät gegen 1/3 Uhr nach der er-
neueren Jakobstraße, wo er vom gesamten Kirchenvorstand
in der Brauhalle empfangen wurde. Herr Oberpfarrer
Eger hielt eine von echter Königsrede getragene Ansprache,
worauf der Kirchenchor mit Orgelbegleitung eine Motette
von Franz Weperhoff sang. Der König besichtigte dann
noch die Kirche. Gegen 3 Uhr nachmittags erfolgte unter
tausenden Hochrufen die Abfahrt nach dem Hauptbahnhof,
wo der Sonderzug bereitstand, um Se. Majestät den König
nach Schandau zu führen.

Oberlungwitz. Nachdem er 5000 M. unterzögen,
wurde der verätzte Schuhmacher Sänger nach der Schweiz
flüchtig.

Bad Wlker. Der Schmuggel wird trotz der hohen
Soll- und Freiheitsstrafen und ungeachtet der umfassenden
Bewachung der Grenzen nie völlig aufhören. Ist auch die
Wachschere etwas zurückgegangen, so blüht der Waren-
schmuggel um so mehr, und in dieser Hinsicht werden
namentlich die Hundsbühnen, sowie der Isidore Schiffs-
Geharin bevorzugt. In der letzten Donnerstagsnacht
wurde an der nahen Grenze von Herrschlitzigen Grenzern
ein Mensch, der Maurer Rouda und seine aus Grun-
hammels Ehefrau, hinterhand gemacht. Im Rucksack des
Mannes, der vollständig die Flucht ergriff, befanden sich
25 Kilogramm Geharin, die Frau hatte eine große Menge
Te- und Tabakpfeife bei sich.

Welpert. Aus dem Gefängnis entsprungen ist der
wegen schwerer Verbrechen im hiesigen Bezirksgericht
untergebracht gewesene Heinrich Jritsch.

Glücksau. Die läudlichen Diebstahlsfälle werden
durch fortgesetzte Einbruchsdiebstahle in Ursache verlegt.
Auch in den letzten Nächten ist wieder in zwei Fällen der
Umgebung eingebrochen worden: dem Südwestigen Ulrich
in Sippenau und beim Ostseitigen Dörfel in St. Egidien.
In beiden Fällen hatten es die Diebe aufgefunden auf
Schiff abgefahren, so fanden aber nichts. In Sippenau
hat ihnen ein Zehner und ein großes Quantum Zigarren
in die Hände.

Wien. In der Ungeschicklichkeit des Todes des
Sachsensohns Carl Rieder (geb. in Oberstien, den
man am Abend des 18. September in der Nähe von
Oberstien auf dem nach Wipfelfeld führenden Wege
aufnahm, ist eine unerwartete Wendung eingetreten. Die
Ordnung der Polizei hat den Verhafteten einen Verdict er-
lassen. Der mit dem Staatsanwalt zu Wien hat beschlossen,
für die Verurteilung und Verurteilung des Tötens eine Ge-
büßung von 500 M. auszusprechen.

Wien. i. B. Bemerkswerter Unterrichtsstufe für
Polizeibeamte fanden jetzt in der Sächsischen Chauffeurschule
hier statt. Etwa 120 Aufhüttsbeamte wurden auf Anor-
dnung des Polizeikommandos in der Konstruktion und Handhabung
des Automobils ausgebildet.

Kuerbach i. B. Im benachbarten Gorge war der
20jährige Malergeselle Paul Holzner aus Bergen bei
Kuerbach mit dem Aufsteigen von Masten der sibirischen
Lesehlandzentrale beschäftigt. Pünktlich küzte er mit einem
Kassett zur Gede; er war der Leistung zu nahe gekommen
und vom Strom getötet worden.

Aus der Welt der Frau.

LR. Hat Hüte in einem. Die englische Mode tut
sich viel auf ihre praktischen Einflüsse zugute: sie möchte
jene schwer herzustellende Verbindung zwischen Eleganz
und Billigkeit, zwischen Mannigfaltigkeit der Form und
Einfachheit der Mittel durchsetzen, und sie findet unter
den englischen Tamen freis Anhängerinnen, wenn sie
etwas dertartiges auf den Markt bringt. So hat man in
der vorigen Saison große Stüde auf das „Toppelkeid“
gehoben, jenes ingenieöse Kostüm, das sich durch wenige
Handgriffe aus einem feinen Promenadenkleid in eine
elegante Gesellschaftskostüme verwandeln ließ, und diesen
Winter bringt man den „Dito-gut“, dies Wunder, das
sich aus einer einzigen Kopfbedeckung in acht verschie-
dene Hutzformen umzuwandeln läßt. Besonders den Ehe-
männern, die die hohen Rechnungen bei der Putzmacherin
begahlen müssen, wird diese große Botschaft wie eine
Kunde aus dem Märchenlande klingen, und doch ist es
Wirklichkeit: aus dem leicht zu haltenden Stück feinen
festen Tuches, das das Zauberkleinod darstellt, können
geschickte Hände nicht nur acht, sondern wohl ein Duzend
verschiedene Formen und Stile gestalten. Als edelst ge-
gründete Haube läßt es sich tragen, als Schutze und als
Hüte zurückgeschlagener Hut beim Segeln. Will die Dame
historisch kommen, dann macht sie daraus einen napo-
leonischen Dreieckspy oder einen Zweispitz der Tudor-Zeit,
und so läßt sich bei Geschicklichkeit und Phantasie noch
Vieles herausfinden. Die Hüte werden in Tuch und in
Sammet verfertigt, sind auf beiden Seiten zu tragen,
sobald beim Umschlagen verschiebenartige und harmonische
Farbeneffekte entstehen.

Vermischtes.

LR. Die Kunst der Brautwerbung. Mit stil-
ler Melancholie blüht die immer kleiner werdende Schar
der Anhänger der alten Galanterie auf das heraufwa-
sende junge Geschlecht; die schönen und idealischen Zei-
ten, da der verliebte Hingling das schönste auf den
Blüten suchte, um seine Liebe zu schmücken, sind dahin,
eine Zeit härteren und nüchterner Lebenskampfes hat die
gestirnte Romantik alter Formen durch neue ersetzt.
Die Galanterie ist tot, und sorgenvoll fragen sich manche
Besitzer, ob die Entwicklung nicht kreisförmig wie-
der zu jenen barbarischen Zeiten zurückführt, wo die
Frau in der Ehe nichts weiter war als ein Wertgegen-
stand unter anderen. Die Heirat war damals nur ein
Kauf, und noch heute finden wir diese Bräute bei zu-
rückgebliebenen oder barbarischen Völkern. Damals
brauchte der Heiratslustige die schwierige Kunst, den Hof
zu machen, nicht zu beherrschen. Bei den Hebräern kamen
die Eltern überein, ihre Kinder miteinander zu verheir-
aten, man gab seine Tochter für einen bestimmten
Kaufpreis fort, und die Brautwerbung und die Braut-
zeit beschränkten sich auf diese ziemlich geschäftliche Un-
terredung zweier Väter. Erst zu Moses Zeiten wird dem

Bestellungen

„Kieser Tageblatt“

am 1. und 15. des Monats
zu Wien sowie des Gemeindevorstandes zu Gotta
mit Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe“
für das

4. Vierteljahr

werden angenommen an den Postämtern, von den Brief-
trägern, von den Ausbringern d. Bl., sowie von den Geschäfts-
stellen in Wien, Grottenstraße 50; in Straßla von Herrn
Graf L. H. Schloßer, Kieser Straße 256.

- Bestellungspreis wie bisher:
50 fl. bei Abholung in der Geschäftsstelle
55 am Schalter jeder Post-
anstalt innerhalb Deutschlands
55 durch unsere Ausbringer frei ins Haus
55 durch den Briefträger frei ins Haus.
jeder Art finden im Kieser Tageblatt
in der Stadt sowohl wie auch in den
Landgegenden, in allen Kreisen der Bevölkerung vortheilhafte
Verbreitung.

Stelle,
Grottenstr. 50. Die Geschäftsstelle.

jungem Mädchen das Recht zugestanden. Ihre Meinung zu
äußern, und damals begann die Eitelkeit, nach der der
Bedürftige der Gemüths eines Geschlecht übersehen
durste. Bei den Griechen kaufte der heimatliche junge
Mann seine Braut und haite es nicht nötig, ihr den
Hof zu machen, und bei den alten Germanen war in der
vorchristlichen Zeit die Brautwerbung und die Heirat
nur ein durch Kauf temperierter Kauf. Erst spät mil-
derten sich diese rauhen Sitten; der Bedürftige lernte es,
um die Gemüths zu werden. Aber noch hielt ihm allein
das Recht zu, ein einmal geschlossenes Verlöbniß zu
lösen. Dafür gab es, wie Edgar Aelung im Journal
erzählt, drei Gründe: Erblichung der Braut, Ertran-
kung der Braut an der Lepra und schließlich der etwas
zweifelhafte Fall, in dem die Gemüths als von „Tä-
monen besessen“ betrachtet wurde. Dieser letzte Grund
wurde von manchen jungen Herren als bequeme Hand-
habe benutzt, um lästige gewordenen Verpflichtungen ab-
zuschütteln. Erst im 13. und 14. Jahrhundert wird die
Heiratsverbindung von der Zustimmung der Braut abhän-
gig, wenn auch die elterliche Gewalt die Gefühle der Kin-
der nicht selten ignoriert. In Indien aber hat noch heute
die Frau bei ihrer Verheiratung nicht mitzureden, die
Eltern verheiraten ihre Töchter im Alter von 4 oder
5 Jahren, und auf der Straße steht man dann diese
Ehepaare, die zusammengenommen kaum 15 Lebensjahre
repräsentieren, mit einander Ball spielen oder den
Reifen rollen. In Tibet, in Korea und im Reiche der
Mitte bekommt der Bedürftige die ihm bestimmte Frau
nur unter dichten Schleieren verheiratet zu sehen. Erst
nach der Vollziehung der Heirat erblickt der Mann das
Kleinbild seiner Lebensgefährtin, und manchmal mag das
zu spät sein. Im malakischen Archipel leben noch heute
die Formen des Frauenkaufes fort, wozu muß der Bräu-
tigam das Mädchen seiner Liebe im Wettlauf oder zu
Pferde fangen und wenn der Bewerber unwillkommen
ist, hat er seine liebe Not, ehe die Jagd endet. Ist er
aber als Gatte erwünscht, so wird er sich wundern, wie
leicht er gewinnt.

LR. Die Kinderstube im Eisenbahngau.
Auf den amerikanischen Eisenbahnen ist neuerdings, wie
die Railway Review mitteilt, ein eigentümlicher neuer
Wagentypus eingeführt worden, die „Nursery-cars“, die
Kinderstubenwagen, die dazu bestimmt sind, auch den
kleinen Weltbürgern während der Eisenbahnreisen alle
Bequemlichkeiten zu gewähren. Der Wagen besteht aus
einem Speisezimmer, einem Toilettezimmer, einem Bade-
raum und einem großen Zimmer, in dem ein halb
Duzend Kinderbetten und Biegen untergebracht sind.
Hier können die Kleinen während der Fahrt umge-
spielt und sich austoben. Der Boden ist mit einem
weichen Teppich belegt, die Wände des Zimmers sind
mit Matte gepolstert, damit die Kinder beim Fallen oder
bei Stößen sich nicht verletzen können. Die Eisenbahn-
gesellschaft hat eine besondere erfahrene Kinderpflegerin
engagiert, die während der Fahrt die Kleinen über-
wacht und versorgt. Für die angemessene Ernährung der
Kinder ist Sorge getragen, die größeren essen im
Speisezimmer, für die Kleineren wird Kindermilch mit-
geführt. So können die Eltern während der Fahrt ihre
Babys vertrauensvoll der „bahnamtlichen Pflegerin“ an-
vertrauen; sie wissen, daß die Kinder gewissenhaft und
sachgemäß versorgt werden.

LR. Der Kongress der Rothhäute. Mit leb-
haftem Interesse sieht man in Amerika dem großen
Kongresse der Indianer entgegen, der in den ersten
Tagen des Oktober in Columbus, Ohio, zusammentritt
und auf dem die Vertreter der 365 000 in den Vereinig-
ten Staaten noch lebenden Indianer die Lebensfragen u. die
Zukunftsfagen ihrer Rasse erörtern werden. In dem
Kongresse nehmen auch die Vertreter aller großen ameri-
kanischen Organisationen und Gesellschaften teil, die an
der „roten Frage“ interessiert sind. Die Führer und Lei-
ter der Bewegung weisen schon jetzt darauf hin, daß die
oft austauschenden Redereien von dem Wiederben der
roten Rasse mit der Wirklichkeit nicht übereinstimmen.
Die Indianer stellen heute inmitten des amerikanischen
Volkes verhältnismäßig die wohlhabendste Bevölkerungs-
schicht dar; auf jede Rothhaut in den Vereinigten Staaten
entfällt im Durchschnitt ein Vermögen von 14 000 Mark
und im Besitze der Rothhäute befinden sich gewaltige
Ländereien, die zusammengenommen an Flächenumfang
einige der größten amerikanischen Staaten übertreffen.
Der Kongress wird u. a. auch Gelegenheiten geben, zum
ersten Male eine große Zahl (vier Indianer zusammen
zu sehen, die auf geistigen und kulturellem Gebiete
wertvolle Arbeit geleistet haben und durch ihre Reden
und Wirken den Beweis für die Lebensfähigkeit der
roten Rasse erbringen. Eine ganze Reihe von Sena-
toren, Lehrern, Juristen, Ärzten, Künstlern und Ge-
lehrten sind Angehörige der amerikanischen Urrasse. Der
Vorherrschende des Kongresses, ein bekannter Geistlicher Dr.
E Sherman Coolidge, der an zwei Universitäten promo-
vierte, ist ein reinblütiger Krapaha und wurde unter
einer Büffelhaute in den Rocky Mountains geboren.
Dr. Charles H. Galtman, dessen Schriften und wissenschaft-
lichen Arbeiten in Amerika einen großen Ruf genießen,
ist ein Stoutrindianer, Dr. Carlos Montezuma, einer der
populärsten Ärzte von Chicago, ist reinblütiger Apache
und einer der angesehensten Gelehrten der Smithsonian
Institution, Professor Dr. R. D. Hemett ist ebenfalls Voll-
Indianer.

LR. Die Dalai Lama-Greifsmarie. Die
große internationale Verkehrsmanufaktur, die im Oktober
in London stattfindet, wird zum ersten Mal eine besondere
Rarität zeigen: die erste für den Dalai Lama von Tibet
gedruckte Greifsmarie. Die sehr mangelhaft gedruckte Karte
ist purpurn und eine ungeschickte und grobe Kopie des
Ornamentes und der Anordnung der indischen 1 Anna-
Münze. Es trägt die Aufschrift „tibetanische Post“ in
englischer und tibetanischer Sprache und kann noch in
tibetanischen Schriftzeichen die Worte „tibetanische Regie-
rungsdruckwerkstatt ein Haus“.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 25. September 1912.

X. Gattung. Genaue Mitteilung enthält das 700-seitige Protokoll der Thronbesteigung in Wandsbeck des Königs sowie von Vertretern der Staats- und Adligen Behörden und einer überaus zahlreichen Hofgesellschaft ein Festmahl fest. Die Höhe der Begrüßungsaussagen sprach von der Kulturminister Dr. Sed.

X. Berlin. 27. Sozialdemokratische Frauenversammlungen besahen sich, ebenso abend mit der Lebensmittelversorgung. Es gelang aber eine Resolution zur Annahme, in der von der Regierung die Öffnung der Grenzen für die dauernde Einfuhr von Vieh und Fleisch und von der Gemeinderatsverwaltung die Befreiung der Bevölkerung mit Fleisch möglichst zum Selbstkostenpreise gefordert wird.

X. Berlin. Das vom Magistrat bestellte holländische Rindfleisch kam hier erstmalig zum Verkauf. Es ist 10 bis 20 Pf. pro Pfund billiger als das hiesige Fleisch und findet besten Absatz. — Duisburg. Die hiesigen Metzger protestieren gegen den Bezug und Verkauf von holländischem Fleisch durch die Stadt. Die Stadt Gumborn wird gemeinsam mit der Gewerkschaft „Deutscher Kaiser“ holländisches Fleisch zum Verkauf bringen. — Rattowitz. Der beim Rindfleisch vorgesehene verminderte Bankbuchhalter Rohditz ist seinen Besetzungen erlegen. Auch der Kassierer Chalka ist mit dem Tode. Der Verbrecher hat den Ueberfall nicht allein verübt. Ein Spielzeuge warnte im Korridor des Geschäfts auf ihn. Beide haben etwa 1000 Mark geraubt. Sie entflohen in der Richtung auf Jawodzie. Die Polizei sperrte sofort die Grenzübergänge nach Russland und Oesterreich. — Breslau. Die Riesentafel der Jahreshundertausendlung zur Erinnerung an die Weltkriegskriege soll die größte Orgel der Welt erhalten, die 180 Stimmen besitzen wird. — Hamburg. Der Dampfer „Gana“ von der Deutsch-Russischen Dampfverkehrsgesellschaft ist an der geistlichen Küste gestrandet. Da das Wetter schön ist, hofft man ihn nach dem Abgeben der Ladung wieder abbringen zu können.

X. Marienburg. Infolge von Fleisch- und Wurstvergiftung sind hier eine Anzahl Familien, etwa 40 Personen, erkrankt. Das Ergebnis der Untersuchung steht noch aus.

X. Straßburg. Oberleutnant Gantelmann ist heute früh 7 Uhr 40 Min. mit seinem Passagier, von Weihenburg kommend, hier eingetroffen und glatt gelandet. Er hat für diese letzte Etappe 40 Minuten gebraucht.

X. Straßburg. Die reine Flugzeit des Fernfluges des Oberleutnants Gantelmann und des Deutnants Zimmer von Johannistal nach Straßburg betrug 7 Stunden und 5 Minuten, wobei zu berücksichtigen ist, daß die Piloten zwischen Darmstadt und Weihenburg eine halbe Stunde im Nebel umherirrten.

X. Paris. Aus Kohat wird gemeldet, daß die Kolonne Guebon die im Tschad-Bezirke angelangten aufständischen Araber in die Flucht geschlagen habe.

X. Paris. Die über Cordoba gemeldet wird, hat das Syndikat der katalanischen Eisenbahnangehörigen den Streik proklamieren lassen.

X. Paris. Der „Matin“ gibt einen von dem Mitglieder der Pulveruntersuchungskommission Mercier in einer Fachzeitschrift veröffentlichten Bericht wieder, in dem darauf hingewiesen wird, daß in den staatlichen Pulverfabriken an Stelle reiner Baumwolle Abfälle aller Art verwendet werden, die zum Teil aus den Borräten der Pumpensammler stammen. So seien in den Baumwollbollen wiederholt alte Hemden, Socken und Ragimäthen gefunden worden. Diese minderwertige Baumwolle sei mittels Chlor gebleicht worden, und das Vorhandensein des Chlor in der Baumwolle habe notwendigerweise zur Vergiftung des Pulvers führen müssen. Der „Matin“ bemerkt dazu, daß die Kommission auf Grund ihrer Feststellungen genaue Vorschriften für die Pulverherstellung abgefaßt, aber bestimmt habe, daß dieses Reglement erst dann in Anwendung treten solle, wenn die noch bestehenden Lieferungsverträge abgelaufen sein würden. Die Kommission habe also wesentlich vorgeschrieben, daß bei der Pulverherzeugung ein Verfahren beobachtet werde, das sie als gefährlich ansehe.

X. Paris. Der bei Bar-le-Duc abgeführte Militärflieger Leutnant Thomas ist heute morgen den erlittenen Verletzungen erlegen.

X. Konstantinopel. Der serbische Gesandte hat die bei der Horte unternommenen Schritte zur Erlangung der Durchfuhr für das in Ustah zurückgehaltene Kriegsmaterial erneuert. Auf serbischer Seite wird erklärt, daß die Weigerung der Porte erste Folgen haben könnte, da die öffentliche Meinung in Serbien erregt sei. (Siehe unter „Dem Balkan“.)

X. Konstantinopel. Der Kriegsminister beschloß, in der Ebene von Adrianopel Manöver abhalten zu lassen, an denen 50000 Mann teilnehmen sollen. Zur Untersuchung der Beschwerden der Makedonen soll eine Kommission nach Skutari entsandt werden. Der Wall von Saloniki soll die Ausrüstung zweier Generale verlangt haben, weil sie in Saloniki zu Gunsten des Komites tätig waren.

X. Paris. Der „Agence Havas“ wird aus Belgien gemeldet, daß ein Bataillon des 24. Kolonialinfanterieregiments den Befehl erhalten habe, nach Toulon abzugehen und sich dort für die Abfahrt nach Krete und Somos bereitzustellen.

X. London. „Times“ berichtet aus Athen: Der Kapitän des einer hiesigen Firma gehörigen Dampfers „Kumelien“, der gestern aus Somos in Athen eintraf, verständigte sofort die Regierung, daß gestern nachmittags, als er sich anschickte, nach Kreta zu fahren, ein heftiges Geschütz zwischen bewaffneten Kreten und türkischen Truppen stattfand. Die türkischen Soldaten eröffneten beim Erscheinen des Dampfers „Kumelien“ ein Feuer, wodurch eine große Panik unter den Passagieren hervorgerufen wurde. Der britische Konsul, der an Bord war, um seinen Kollegen aus Alexandrien zu begrüßen, ent-

ging nur wie durch ein Wunder dem Tode. Er ist im Begriff war, sich wieder nach dem Lande zurückzubewegen, wurde er von einem heftigen Ausbruch überfallen. Der Angriff auf den Dampfer und die Konsuln haben an zehnhundert Stellen in Kreta lebhaften Erregung hervorgebracht.

X. Petersburg. Wie ein Telegramm des Generaladjutanten meldet, haben die Schiffsweibinnen den Widerstand aufgegeben und die Waffen ausgeliefert. In der Folge von Urmas verließen die Frauen viele Gewalttaten. Sie plünderten zwei Karawanen aus, besaßen die persische Post und schrieben dann die Telegraphenleitung zwischen Tschel und Wilman.

Zum Tode des Freiherrn v. Marschall.
Siehe den besonderen Artikel.

z. Badenweiler. Bei der Familie des verstorbenen Freiherrn von Marschall gingen Botschaftsgramme ein von Kaiser Wilhelm, dem Reichskanzler, dem Staatssekretär von Aussen-Äußerer, dem Kaiser von Oesterreich, dem Jaren, dem König von England und der Großherzogin Luise von Baden, die z. St. in Stockholm weilte.

X. London. Im Laufe des gestrigen Tages sprachen zahlreiche Besucher auf der deutschen Botschaft vor und sprachen ihr Beileid zum Hinscheiden des Freiherrn Marschall von Bieberstein aus. Unter ihnen befanden sich der italienische Botschafter und viele Diplomaten.

— Die „Wall Wall Gazette“ schreibt: „Das Gefühl der politischen Differenzen zwischen beiden Reichen ist für den Augenblick aufgehoben durch einen jener dramatischen Schläge menschlichen Schicksals, welche die ganze Welt gleichmachen. Man wird allgemein tiefe Teilnahme für den Kaiser und sein Volk fühlen angesichts des plötzlichen Todscheidens einer der größten Gestalten der modernen Diplomatie von der europäischen Bühne.“

X. London. „Daily Telegraph“ schreibt zum Tode des deutschen Botschafters: Wenn wir bis zum Juni zurückblicken, wo der Botschafter hier ankam und die Pflichten seines Amtes übernahm, so werden wir durch die Bereitung herzlich geduldeter Hoffnungen und der bitteren Ironie des Schicksals bewußt. Indem wir aus ganzem Herzen das Ableben des Freiherrn v. Marschall bedauern, können wir nur hoffen, daß sein Nachfolger ein ebenso harter und männlicher Charakter sein werde. Wie alle Staatsmänner Europas, hat Freiherr v. Marschall für den Weltfrieden gearbeitet, und Europa ist durch seinen Verlust ärmer geworden. — Der „Standard“ schreibt: Ob Freund oder Feind, Freiherr v. Marschall war ein Mann, den wir achteten und liebten. Wir trauern mit Deutschland um den Verlust eines Staatsmannes, der ihm glänzende Dienste geleistet hat und den Deutschen wie uns ein schönes Beispiel von Mut, Patriotismus und Entschlossenheit gab.

X. Stuttgart. Die hier weilenden Mitglieder der Arbeiterpartei des englischen Unterhauses haben das Andenken des deutschen Botschafters Freiherrn v. Marschall, dessen Tod bei der Verächtigung städtischer Einrichtungen bekannt wurde, in würdiger Weise geehrt. Der Abg. Arthur Henderson nahm das Wort, um namens seiner Parteigenossen in berebten Worten dem Gefühl schmerzlicher Trauer beim Hinscheiden des vortrefflichen Staatsmannes Ausdruck zu geben, auf dessen Wirken man so große Hoffnungen gesetzt habe.

X. Paris. In den Blättern spiegelt sich der tiefe Eindruck wieder, welchen die Nachricht vom Tode des Botschafters Freiherrn v. Marschall hervorgerufen hat. Der „Temps“ sagt: Die deutsche Diplomatie hat einen großen Verlust erlitten, vielleicht den schwersten, der sie treffen konnte. — Die „Liberte“ meint: Die ganze deutsche Diplomatie ist von dem Tode betroffen, der zugleich einen Mann und ein Werk hinweggerafft hat. — „Siecle“ schreibt: Trotz mancher Enttäuschungen, welche Freiherrn v. Marschall in der letzten Zeit widerfahren sind, kann man sagen, daß er seinem Vaterlande unermessliche Dienste geleistet hat.

X. Paris. Auch die heutigen Blätter würdigen in ausführlichen Artikeln die Bedeutung des verstorbenen Botschafters Freiherrn v. Marschall. So schreibt der „Figaro“: Herr v. Marschall gehörte zu jenen Mitgliedern der deutschen Diplomatie, die die Interessen des Landes am weitesten vorwärts gebracht haben. Er hat der deutschen Orientpolitik ein machtvolles, unauslöschliches Gepräge verliehen. Er war voll und ganz das, was in unserer Zeit ein Diplomat sein muß, wenn er diesen Namen würdig sein will. Mögen seine Methoden und Erfolge für alle ein Beispiel und eine Lehre sein.

z. Konstantinopel. Das Hinscheiden des Freiherrn v. Marschall wurde hier gestern nachmittag bekannt und erregte in der Deutschen Kolonie große Trauer. Die unerwartete Nachricht machte überall großen, tiefen Eindruck. Die türkischen Abendblätter erzielten die Nachricht zu spät, um sie wiedergeben zu können.

Das Exposé des Grafen Berchtold.
(Siehe den besonderen Artikel.)

X. Wien. Die Blätter besprechen eingehend das Exposé des Grafen Berchtold und geben besonders die Klarheit und Offenheit in seinen Ausführungen hervor. Fremdenblatt sagt: Der Minister des Reiches hat klar die Gefahr gekennzeichnet, welche vom Balkan droht. Er hat das ausgesprochen, was ist. Gleichzeitig hat er aber auf die Mittel hingewiesen, durch welche der Sturm besworen werden kann. Die Neue Freie Presse sagt: Berchtolds Exposé ist sehr freimütig, es erklärt vor der ganzen Welt, daß die sogenannte Einigkeit der Mächte keine Sicherung des bestehenden Zustandes und des Friedens sei. Die Rede ist eine Frucht in der Öffentlichkeit, ein Herunterreißen der Maske und ein Bedenklichwerden, daß nach der Zertrümmerung des Statusquo Oesterreich-Ungarn große Interessen zu verteidigen habe. Bieleicht ist Graf Berchtold so laut geworden, weil er aber viele hundert Meilen hinweg im Abzugsloche Balmoral vernachlässigt sein wollte. Die Reichspost fährt aus: Die Kränkungen

Sauf Berchtolds sind so ernst und nachdrücklich, daß nur ein Staatsmann so sprechen kann, der mit dem Kampfe rechnet.

Standsamtsnachrichten für Wien

auf die Zeit vom 1. bis 15. September 1912.

Geburten. Ein Knabe: dem Eisenwerkarbeiter Friedrich August Arnold, 1. 2., dem Schuppenfeuermann an der Staatsbahn Alfred Schindler, 1. 2., dem Bauarbeiter Ernst Karl Reicher, 4. 2., dem Buchbindermeister Wilhelm Moritz Kiegel, 7. 2., dem Maurer Gustav Adolf Lieke aus Trautzing, 7. 2., dem Bauarbeiter Franz Eduard Bölgig, 15. 2., dem Müllerarbeiter Ernst Oster Jeller, 14. 2., dem Eisenwerkarbeiter Richard Hermann Dangler, 14. 2. In Mädchen: dem Fingelmacher Karl Hermann Spindler, 22. 2., dem Eisenwerkarbeiter Gustav Reinhardt Röhbach, 5. 2., dem Richter Friedrich Ernst, 10. 2., dem Eisenwerkarbeiter Karl Wilhelm Wagesfeld, 7. 2., dem Vert.-Wegwärtmeister Theodor Curt Hahnemann, 6. 2., dem Arbeiter Otto Hermann Wies, Mergendorf, 8. 2., dem Reparaturmeister Ernst Emil Diefz, 11. 2., dem Fingelmacher Franz Radjmolet, 12. 2., dem Restaurateur Paul Gustav Haffe, 14. 2., außerdem 4 außerordentliche Geburten (Mädchen).

Eingetragene. Der Bahnarbeiter Bruno Max Hönnchen, Dresden und Helene Marie Paul, der Müller Otto Telegel und Selma Emma Gellmagen, Mülhlhausen, der Maler Johann Heinrich Paul Weinsold, Landen und Elisabeth Elsa Högger, der Hafnarbeiter Joseph Böckl und Ida Martha Müller, der Bediener und Organist Oswald Hugo Müblius, Gröbna und Gertrud Elisabeth Himmermann, der Kaufmann Carl Kaffs und Marie Anna Wilhelmine Aulisch, Liebfisch, der Bäckereibehalter Hermann Ernst Krause, Leipzig und Gertrud Marie Bachmann, der Farbarbeiter Richard Max Reichsmar, Dornrechenbach und Maria Selma Töpfer, der Arbeiter Gottfried Hermann Riebling, Frauenholz und Martha Johanna Führer, der Buchhalter Georg Curt Schler und Auguste Marie Aretschmar, der Musiker Carl Johann Max Eidertrau, Jastberg und Martha Johanna Aretschmar, der Fotograf Paul Emil Albert Haffe, Wörmen und Martha Frieda Röhler, der Schlosser Gustav Paul Berking und Nina Frieda Schneider.

Scheidungen. Der Bauarbeiter Friedrich Wendt Otto Rieger und die Arbeiterin Anna Selma Friedrich, 7. 2., der Postkammer Friedrich Wilhelm Knappe, Witwer und Anna Martha Kukulitz, 7. 2., der Sergeant-Feldwebel Ernst Paul Runke und Bertha Emma Wilhelmine Borsche, 9. 2., der Bauarbeiter Franz Carl Hölzig und die Fabrikarbeiterin Marie (Marranna) Weill, 12. 2.

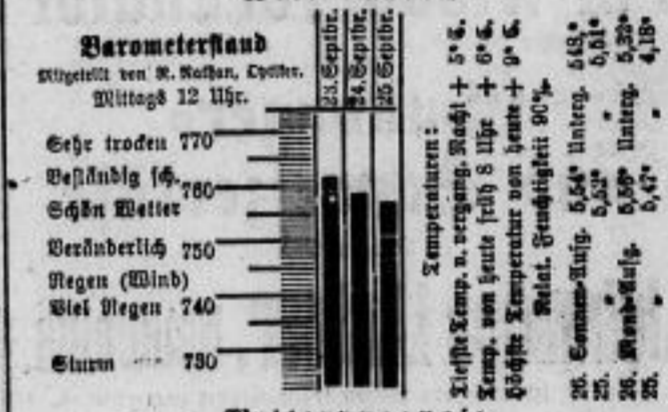
Storbefälle. Anna Maria Tröhler geb. Rothberger, 48 J., 1. 2., Ernestine Elisabeth, 1. des Steinmetzen Ernst Gustav Franz, 8 J., 5. 2., die Fabrikarbeiterin Rosa Stellmach aus Oppitzsch, 22 J., 4. 2., der Invalide Carl August Weisner, 60 J., 2. 2., die Wirtschäftsinhaberin Hulda Helene verm. Herbst geb. Weiser, 43 J., 12. 2., Ernst Wilhelm Aurt, 6. des Bauarbeiters Emil Otto Stahn, 14 J., 11. 2., der Führer der 1. Kompanie Pflanzers-Regiments Prinz Heinrich von Preußen Nr. 85, früher landwirtsch. Arbeiter Richard Carl Wilhelm Gabbe, 23 J., 14. 2., außerdem 1 außerordentlich geborenes Mädchen.

Heutige Berliner Kassa-Kurze

4%, Deutsche Reichs-Anl. 100,40	Chemischer Werkzeug	80,75
3 1/2% dergl. 88,80	Himmerrmann	188,30
4%, Preuss. Console 100,40	Wittich-Lugenburg Bergw.	214,20
3 1/2% dergl. 88,80	Wesselsche Bergw.	187,75
5%, Ontario Commandit 189,—	Wauzinger Indur	182,70
Deutsche Bank 257,10	Hamburger Patentelet	202,60
Bank für Handelsges. 171,—	Harpenner Bergbau	148,9 0
Preussische Bank 156,40	Hartmann Maschinen	182,75
Darmstädter Bank 123,40	Nordb. Lloyd	139,60
Nationalbank 125,—	Hönig Bergbau	283,75
Reichsbank 162,80	Schäfer Electric.	180,00
Sächsischer Bank 135,90	Siemens & Halske	237,80
Canada Pacific Co. 277,40	Rutz London	—
Baltimore u. Ohio Co. 108,75	vista Paris	—
Allg. Electricitäts-Gesell. 268,75	Oesterr. Noten	84,75
Bochumer Gußstahl 241,75	Russ. Noten	216,25

Deutscher Diskont 4% — Tendenz: fest.

Wetterwaite.



Wetterprognose

der R. S. Landeswetterwaite für den 26. September:
Nordostwinde, zeitweise aufsteigend, kühl, kein erheblicher Niederschlag.

Wasserstände.

Ort	Messung	Stand
24.	+ 36	+ 20
25.	+ 52	+ 18

Die beste und wirksamste Reklame

Für jeden Geschäftsmann ist das Inserat in der Tageszeitung.

Die Schuld an der großen Kindersterblichkeit tragen in vielen Fällen Armut oder Unerfahrenheit. Es ist deshalb sehr wichtig, jede junge Mutter auf das Nährpräparat „Russek“ aufmerksam zu machen, das eine wahrhaft legendäre Erfindung für unsere kleinen Nachwuchs darstellt. „Russek“ ist billig im Gebrauche, äußerst nahrhaft, verhilft dem Kindern zu geistlicher Entwicklung und läßt keine der schlimmen Magen- und Darmkrankungen aufkommen.

Ausstellung für Obst-, Gartenbau und Bienenzucht

vom 28. September bis 8. Oktober im Hotel zum Stern in Riesa.

Eröffnung: Sonnabend, den 28. September!

Eintritt: Sonnabend 50 Pfg., jeden anderen Tag 30 Pfg., Dauerkarten 1,- Mk.

Leser à 50 Pfg. sind in den durch Plakate erkennlichen Verkaufsstellen nach zu haben.

WELT-THEATER RIESA

Hauptstrasse 51

Das neue Programm vom 25. bis mit 27. September enthält wieder 2 große Schläger.

Verglüht

ein festliches Künstlerdrama in 2 Akten, ferner
Der Abgewiesene
ein Bild aus dem Leben zweier Liebenden.
Außerdem Naturstud., Humor und Tonbild.
Das Programm bietet wieder angenehme Stunden und ladet herzlich ein die Direktion.

„Eine tolle Nacht“ im
Metropol-Theater
„Stadt Freiberg“.
Ab heute bis Freitag:
Drei humoristische Abende.
Benefiz der beiden Urkomiker
Max und Moritz.
Lachen ohne Ende. Lachen ohne Ende.
Morgen nachmittag:
humoristische Kinder- und Familienvorstellung
Anfang 4 Uhr.

Für Wiederverkäufer

empfehle
Limburger- und Schweizerkäse
zu billigen Preisen.
Johannes Lindner, Neuwolda.
Dahelbst ist auch ein Posten leere Kästen zu verkaufen.



Cigarren
in allen Preislagen, hochfein im Aroma, in Brand u. Farbe vorzüglich
Adolf Bormann
Bettinerstr. 31, Telef. 353.

Verzweifelte Kranke!

Haben Sie Krebs, Dupus, Knochenkreb, Fiechten, Geschwüre, Muttermale, Geschwüre, offene Beine usw.? Hoffnung nicht aufgeben! Wenden Sie sich nur an
P. Somerak, Niederhörnitz-Dresden, Zillerstr. 3.
Bisfr. Dankgr. 31. Jhr. Prag. Sprecht. täglich.



Vereinsnachrichten

Deutscher Flottenverein. Donnerstag, den 26. Septbr., 7/9 Uhr Wettiner Hof. Öffentlicher Vortrag mit Lichtbildern. Zutritt frei.

Sächsisches Städtebund-Theater

Direktion: **Sanff-Georgi**, Dresden.
Von den Städten subventioniert.

In der Winter-Saison 1912/13 15 Vorstellungen im
Hotel Höpfner zu Riesa.

Sonntag, den 29. September, abends 8 Uhr:
Eröffnungsvorstellung

Revolutionshochzeit.

Schauspiel in 3 Akten von Sophus Michaëlis.
(In kostümlich vollständig neuer Ausstattung.)
Wiederholungen finden nicht statt. Im Monat 2 Vorstellungen.
Preise der Plätze: Logenplätze und I. Parquet 1.50 M., II. Parquet 1.25 M., Parterre 60 Pfg., Galerie 40 Pfg. — Abonnement für die 15 Vorstellungen: I. Parquet 20 M., II. Parquet 12.50 M. — Zuhendbillets: I. Parquet 16.50 M., II. Parquet 12.50 M.
Vorverkauf bei Herrn Wittig, Algarrenschloß, Bettinerstr., sowie in der Expedition der Riesaer Neuch. Nachrichten und an der Abendkasse von 7 Uhr an.

Hotel Höpfner.

Nächsten Dienstag, d. 1. Oktober 1912
Zum ersten Mal in Riesa!
Die berühmten

Leipziger Krystallpalast-Sänger.

Leipzigs erste Herren-Gesellschaft. Gegründet 1889.
Nur erstklassige Vorträge! U. a.:
„Polnische Wirtschaft“!
— Stürmische Heiterkeit! —

Kostüm-Röcke

die neuesten Formen — die neuesten Stoffe

Preislagen von 3.50 bis 32 Mk.

Emil Förster, Max Barthel Nachf.

Gardinen-Neuheiten

à Meter 35, 50, 58, 60, 75, 100 Pfg.

Künstlergardinen

in weiß und eisendein, à Fenster 8¹/₂ bis 20.—, mit garantiert licht- und waschbaren bunten Einlagen à Fenster 12¹/₂ bis 24.—
empfiehlt in großer Auswahl

Ernst Mittag.

Kopfschuppen.

Zu viel oder zu wenig Fettgehalt des Haars führen zum schmerzhaften Verlust desselben. Das echte, seit 25 Jahren bewährte und ärztlich empfohlene **Perus-Kennin-Wasser** erhält es gesund, fest und glänzend. Ueberall zu haben à 2.— und 3.75 Mark. Schuhmarkt nebenliegend.

Sehr preiswert.

Gardinen,
Spachtelkanten, Vitragen,
Gardinenwäffel,
Congress-Stoff
weiß und crem, empfiehlst
M. Schwartz.

Dampfbad Riesa.
Kohlenbäder, Moors-, und
Eisbäder.

Im Mariascheiner
Brannföhlen
ab Schiff,
preiswert und gut.

Koblenfontar
Jans Ludewig.

Britetts
verkauft Donner-
tag ab Waggon
M. Knöfel,
Bahnhof Rüdern.

Herrenrad, 40 M., Damen-
rad, 50 M., wie neu, zu verk.
Hauptstr. 48, 1.

II. Absaat
Strube Squarehead-Weizen

II. Absaat
Heinr. Mettes

Squarehead-Weizen.

Beide Sorten außerkauf.
Heyde,
Rittergutspläzchen, Cottewitz,
Post Ströpla (Elbe).

Persil

wäscht
praktisch!
gründlich!
billig!

Erprobt u. gelobt!
Echtlich nur in Original-
— Fabrik, niemals im Nach-
ROSE & Co. DOMELDOFF,
Riesa, Fern. nach & außerhalb

Die neueröffnete Rester-Halle,

Frau **Wolke**, Hauptkassierin,
gegenüber Casino-Theater
empfiehlt ein großes Lager
billige **Strapazierkaffe** zu
Häcken und Hebergelchaden,
extra starken **Beinwurzeln**,
sowie eine ged. **Kuchwafel**
Stoffel-Rohr. Meibers usw.
Besichtigen Sie bitte
im eigenen Interesse ganz
ungeniert und ohne jeden
Kaufzwang mein Lager und
lassen Sie sich die Preise zeigen.

Note feste
Zomaten,
Bib. 15 Pf. **S. Tittel.**

Falläpfel, Bg. 25 Pf.,
große mürbe
Sudenäpfel, 50 u. 60 Pf.,
empfiehlt **S. Tittel.**

Krauthäupte
sind zu verkaufen.
A. G. Kaul, Rüdern.

Rot- u. Weißtraut
verkauft
Braugut Rüdern.

Kraut-Abfälle
können abgeholt werden.
Ernst Schäfer Nachf.

Futterkartoffeln
sind zu verkaufen bei
Franz Kühne, Hieslerstr.

Sonntag und Montag
von 7—8 Uhr vormittags
werden zum letzten Mal am
Gangla-Gangher Wege

Kartoffeln
verrätet, Note 1 Mark.
Rittergut Mantik.

Graphologie u. Phrenologie,

Handzeichen, Schrift-
zeichen, Charakters-
beschreibung,
Gedankenlesen.
Anerkannt beste Deutung.
Graphologin von Don-
nerstag bis Freitag abends
Hotel Kronprinz,
1. Stage, Zimmer Nr. 1.

F. R.

Morgen Donnerstag, den
26. Septbr. abends 8 Uhr
Monatsversammlung
bei Kamerad **Weser.**
Das Kommando.

Die heutige Nr. umfaßt
10 Seiten.

1. Beilage zum „Niesner Tagesblatt“.

Veröffentlichung und Verlag von Ragner & Winterlich in Wien. — Für die Redaktion verantwortlich: Wilhelm Dörmel in Wien.

N. 224.

Mittwoch, 25. September 1912, abends.

65. Jahrg.

Freiherr v. Marschall †.

Mit dem Tode vor Vollendung seines sechsundzwanzigsten Jahres in Badenweiler, nicht weit von seiner Heimatstätte, der badenwürttembergischen Schlossherrn Marschall v. Wiedenstein hat das Deutsche Reich einen Staatsmann verloren, der von allen deutschen Diplomaten im Ausland die größte Achtung genoß. Mehrere Jahre lang war er Vertreter des Kaiser am goldenen Horn. Die große Stellung, die er sich in Konstantinopel erworben und nach dem Sturz des abessinischen Regiments unter Abdul Kamid zu behaupten verstand, verdankte er einer Verbindung von ganz ungewöhnlichem Scharfsinn mit großer persönlicher Zuverlässigkeit und einer im geeigneten Moment imponierend auftretenden Energie.

Er besaß die Gabe, in den Dingen, die sein Geist erfasste, seine Überzeugung mit unergreiflicher dialektischer Beharrlichkeit zur Geltung zu bringen. Seitens der Regierung eines Botschafters gleichmäßig von der Regierung, bei der er beurlaubt, wie von der Kolonie, die seiner Obhut anvertraut war, so bedauert worden wie der Marschalls von Konstantinopel.

Für die Aufgabe, die ihm in London bevorstand, hat er nichts Rechtes mehr tun können. Nachdem die mit Lord Galdanes Besuch in Berlin eingeleiteten Besprechungen über eine deutsch-englische Annäherung ins Stocken geraten waren, mußte von deutscher Seite zunächst eine abwartende Haltung eingenommen werden. Bald nach seiner persönlichen Einführung beim König und dem englischen Minister trat Freiherr v. Marschall seinen Sommerurlaub an. So hatte er keine Zeit, das ihm fremde Londoner Terrain zu studieren. Die eigentliche diplomatische Arbeit blieb dem Herbst und Winter vorbehalten.

Sein Ziel im allgemeinen wäre gewesen, den englischen Staatsmännern den Argwohn zu nehmen, daß die deutsche Flotte zu Angriffszwecken gebaut sei, und ihre Aufmerksamkeit auf die politischen Opfer zu lenken, die England seit einem Jahrzehnt jener Politik des Mißtrauens gegen Deutschland bringt. In der Frage des Panamakanals ist England Schritt vor Schritt zurückgewichen, und es wird sich trotz seines Protestes wahrscheinlich auch die Berechtigung seines Vertrags mit den Vereinigten Staaten über die gleiche Behandlung der internationalen Schifffahrt gefallen lassen. Im Mittelmeer ist das Prestige der englischen Flotte durch Frankreich gefährdet. In Persien rückt Rußland immer weiter vor, und gerade jetzt während des Besuchs des russischen Ministers Sokolow in London und Balkoral delogien englische Blätter behaupten, daß England mit dem auf die Nordsee festgehenden Blick so schwere Preise für seine Ententepolitik mit Frankreich und Rußland zahlen müsse.

Angeht die Vorteile, die eine Erleichterung des Schiffsverkehrs auf Europa lastenden englisch-deutschen Seegeschäfts beiden Teilen bringen würde, bedauern wir tief, daß es Marschall nicht vergönnt war, seinen am Bosphorus erworbenen Ruf auch an der Themse zum Wohle und zum Vorteil unseres deutschen Vaterlandes zu behaupten.

Das Hinscheiden des Botschafters Herrn Marschall v. Wiedenstein erfolgte gestern früh 4 Uhr 15 Min. ganz unerwartet. Der Verlebene war mit Familie am 2. September zur Erholung im Hotel „Römischer Hof“ in Badenweiler abgefahren, wie er es alljährlich zu tun pflegte. Seine markante Gestalt war allen Kurgästen von seinen täglichen Spaziergängen her gut bekannt. Seit einigen Tagen mußte er auf Anordnung der Ärzte einer Unpäßlichkeit wegen, die jedoch zu besonderen Befürchtungen keinen Anlaß bot, das Zimmer hüten. Der Tod trat infolge von Herzlähmung ein. Wie weiter gemeldet wird, verriet der Verstorbene schon bei seinem Eintreffen in Badenweiler einen lebenden Zustand. Wenn er auch noch vor kurzem sich auf der Kurpromenade sehen ließ, so war doch schon seit Montag das Schlimmste zu befürchten. In Gegenwart seiner Frau und Tochter, seiner beiden jüngeren Söhne sowie des behandelnden Arztes Hofrat Dr. Schneider verstarb er. Der in seiner Sommerresidenz weitläufige Großherzog von Baden hat gestern vormittag den Angehörigen sein Beileid ausgesprochen. Die Kurverwaltung hat alle Veranstaltungen abgebrochen. Die Autopsie ergab starke Veränderungen des Herzens, aber auch die anderen Organe waren in Mitleidenschaft gezogen. Die Beisetzung des Botschafters erfolgt voraussichtlich morgen auf seinem Familiengut Neuenhausen bei Freiburg.

Adolf Hermann Freiherr Marschall v. Wiedenstein ist am 12. Oktober 1842 in Karlsruhe geboren. Er studierte in Heidelberg und Freiburg, wurde 1871 Amtsrichter in Schwetzingen und noch in demselben Jahre Staatsanwalt in Mosbach, von wo er 1872 in gleicher Eigenschaft nach Mannheim versetzt wurde. 1879 Landgerichtsrat und 1882 erster Staatsanwalt, war er von 1875 bis 1893 Vertreter des Adels in der ersten Kammer Badens und von 1878 bis 1881 Mitglied des Reichstags für den 10. badischen Wahlkreis, wo er sich der deutsch-konserватiven Fraktion anschloß. Im Jahre 1893 erfolgte seine Berufung zum badischen Gesandten in Berlin und zum Bevollmächtigten beim Bundesrat. Von 1884 bis 1890 gehörte er als vom Bundesrat gewähltes Mitglied dem Reichsversicherungsamt an und beteiligte sich namentlich an der sozialpolitischen Gesetzgebung. Am 1. April 1890 erfolgte seine Ernennung zum Staatssekretär des Auswärtigen Amtes und zum Vizepräsidenten des Reichsausschusses für die Sozialversicherungs-Gesetzgebung. Am 30. Oktober 1894 wurde er zum preussischen Staatsminister und Mitglied des Staatsministeriums ernannt. Ende Juni 1897 trat Freiherr von Marschall von seinen Ämtern zurück, nachdem er kurz vorher die

Prozesse gegen Robert Skow und von Lausich mit ihren Entschuldigungen über die politische Polizei veranlaßt hatte. Am 18. November desselben Jahres wurde er zum deutschen Botschafter in Konstantinopel ernannt. 1907 vertrat er Deutschland als erster Delegierter auf der zweiten Lauger Friedenskonferenz; nach Schluß dieser Konferenz wurde ihm am 1. November 1907 der hohe Orden vom Schwarzen Adler verliehen. Fünfzehn Jahre lang hat Freiherr von Marschall am goldenen Horn unter den schwierigsten Umständen die deutschen Interessen mit Nachdruck vertreten; der Abschluß des Bagdadabereinkommens war sein wesentlichster Erfolg. Unter den Diplomaten in Konstantinopel nahm er infolge seines Talents eine hervorragende Stellung ein; man bezeichnete ihn vielfach als den Mittelpunkt der ganzen Orientpolitik. Als im Frühjahr ein Wechsel in der Leitung der Botschaft zu London notwendig wurde, erfolgte am 14. Mai 1912 seine Ernennung zum Nachfolger des Grafen Wolff-Metternich, der diesen Posten ein Jahr inne hatte. Am 24. Juni überreichte Freiherr von Marschall dem König Georg in feierlicher Audienz sein Beglaubigungsschreiben. Am 8. Juli erfolgte seine Begrüßung durch die deutsche Kolonie in London. In seiner Dankrede auf die Begrüßungsworte gab Freiherr von Marschall seiner Hoffnung Ausdruck, daß er seine schwere und große Aufgabe, die deutsch-englischen Beziehungen zu pflegen, erfüllen werde, ohne fremde Interessen antasten zu müssen. Bis zum Schluß der englischen Saison verblieb der Freiherr in London, dann ging er zu Beginn der Ferien mit seiner Familie nach Deutschland. Freiherr von Marschall war seit dem 14. April 1887 mit Marie Julie Freiin von und zu Gemmingen, die am 20. Februar 1862 in Karlsruhe geboren wurde, vermählt. Dieser Ehe sind vier Kinder entsprossen, drei Söhne und eine Tochter. Der älteste Sohn, Wilhelm Friedhart, geboren am 9. Mai 1890 in Berlin, dient als preussischer Leutnant im Dragoner-Regt. Nr. 21.

Der englische Minister des Auswärtigen Sir Edward Grey hat in einem Telegramm aus Balkoral dem Auswärtigen Amt in London sein und der britischen Regierung tiefes Bedauern über den Tod des deutschen Botschafters Freiherrn Marschall von Wiedenstein ausgesprochen. Dies Telegramm ist dem britischen Botschafter in Berlin übermittelte worden und besagt: „Drücken Sie, bitte, der deutschen Regierung das tiefe Bedauern der Regierung Seiner Majestät über den Tod des Freiherrn von Marschall aus. Sie hat sein Erscheinen als Botschafter in London sehr zu schätzen gewußt und empfunden, wie groß der Verlust ist, der den öffentlichen Dienst des Deutschen Reiches betroffen hat. Bitte sagen Sie, wie lebhaft ich persönlich dieses Gefühl teile, und drücken Sie mein tiefes Bedauern darüber aus, daß die Beziehungen, die so angenehm begonnen hatten, so plötzlich und traurig enden mußten.“

In der deutschen Presse kommt allgemein zum Ausdruck, daß der Heimgang Marschalls einen schweren Verlust für die deutsche Diplomatie bedeutet. Die offizielle Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: „Diese erschütternde Trauerkunde kommt unerwartet. Durch den Heimgang des hochbegabten Staatsmannes scheidet sich die deutsche Diplomatie eines ihrer besten Vertreter in einer Zeit heran, da auf seine weitere Wirksamkeit Vertrauen und Hoffnung gesetzt werden konnte. Als baltischer Gesandter in Berlin und in aufreibender Arbeit als Staatssekretär des Auswärtigen Amtes (1890 bis 1897) hat Freiherr v. Marschall sich selber zu einer Befähigung des ihm ursprünglich fremden diplomatischen Geschäftes herangebildet, die ihm dann eine glänzende Botschafterlaufbahn ermöglichte. Ein hohes Verstandesalter hindurch sind die wichtigsten Interessen des Reiches in Konstantinopel unter wechselnden Verhältnissen und oft recht schwierigen Umständen von ihm mit vorbildlichem Geschick vertreten worden. Als im Mai dieses Jahres das Vertrauen Seiner Majestät des Kaisers den Freiherrn v. Marschall auf den verantwortungsvollen Posten eines deutschen Botschafters in London berief, griff er die neue ernste Aufgabe mit Freudigkeit an. Wir dürfen glauben, daß es seiner Klugheit und Beharrlichkeit gelungen sein würde, auch in der Entwicklung der deutsch-englischen Beziehungen für Kaiser und Reich Gutes zu wirken, und können es nicht genug beklagen, daß er so bald nach dem Beginn der amtlichen Tätigkeit in London dem auswärtigen Dienst entzogen worden ist. Sein Andenken wird ehrenvoll fortleben mit der Rückwirkung einer starken charaktervollen Persönlichkeit. — Tägliche Rundschau: Wir alle haben hier Grund mit Sorge auf die Räden zu sehen, die der Tod hier plötzlich reißt. Denn dieser Mann galt uns als einer unserer Besten und im Kreise derer, in deren Hände wie die Verantwortung für die Führung unserer großen Politik gelegt sein, galt er für den Besten schlechthin. — Post: Müht man den Blick jedoch in die Hände schweifen, um einen Mann zu suchen, der dem Verstorbener auf diesem gefährdeten Posten deutscher Auslandspolitik und in diesem entscheidenden Stadium der deutsch-englischen Beziehungen zu ersuchen imstande wäre, so zeigt sich im Augenblick auch nicht eine Persönlichkeit, an die sich das Vertrauen in der gleichen Stürke klammern möchte, wie an den von uns Gegangenen. — Berliner Tageblatt: Es war seine Reifeleistung, wie er, nach dem Sturze des alten Regimes und nachdem alles verspielt und verloren schien, allmählich, ohne Ueberstürzung, auch das neue Regime für sich gewann und wie der Freund des Tyrannen der Freund

des Tyrannenräger ward. Er war in Konstantinopel nicht ein Botschafter unter den Botschaftern, er war weit mehr als das, und seine Autorität war so groß, daß alles daneben schattengleich verschwand. . . Man darf es heute sagen: er wäre der richtige Mann für den Posten des Reichskanzlers gewesen, und es ist ein Schaden für das Deutsche Reich, daß man den geeigneten Mann beharrlich überging. Er hätte nicht, wie konservative Epikuräer zu befürchten schien, nach einem liberalen Programm regiert, und wir hätten mit ihm, der im Grunde der Mann seines Programms und seiner Doktrin war, manchen Zusammenstoß erlebt, aber er hätte, vielleicht allein noch, die Fälligkeit gehabt, das lastenreiche Amt zu versehen, und hätte, mit seiner eigenen Autorität, Deutschlands Autorität in der Welt wiederhergestellt.“

Auch in der Presse des Auslandes kommt achtungsvolle Teilnahme über das Ableben des verdienten deutschen Staatsmannes zum Ausdruck. In Wien hat die Nachricht vom Tode des Botschafters Freiherrn v. Marschall großen Eindruck gemacht und allseitig tiefes Bedauern hervorgerufen. Die Blätter sollen dem so plötzlich Dahingegangenen in Besprechung seiner langjährigen diplomatischen Tätigkeit, vor allem seiner Erfolge in der Türkei höchste Anerkennung. Alle Blätter betonen besonders die Tragik, welche darin liegt, daß der Staatsmann, von dessen Mission in London man sich jetzt allenthalben so viel versprochen, vom Schicksal abgerufen wurde, ehe er sein bedeutungsvolles Werk eigentlich beginnen konnte. Das Fremdenblatt sagt: Mit Freiherrn v. Marschalls Tod tritt eine der bedeutendsten diplomatischen Figuren Europas vom Schauplatz und Deutschland beklagt nun den Verlust eines seiner erfolgreichsten und bewährtesten Staatsmänner. — Die Nachrichten von Marschalls plötzlichem Tode hat in Rom im diplomatischen Milieu, sowie in der großen Öffentlichkeit starken Eindruck gemacht. Freiherr v. Marschall ist, seitdem Italien im Kriegszustand mit der Türkei lebt, als „Türkenfreund“ wenig beliebt. Doch gibt die Presse zu, daß Deutschland in ihm den größten Diplomaten, über den es gegenwärtig verfügte, verloren hat. Nur meint sie, Marschall sei schließlich ein Opfer seiner „allzu ausgeprägten Türkenfreundschaft“ geworden. — Die Pariser Abendblätter würdigen in sehr ausführlichen Artikeln die Verdienste Marschalls um die Wahrung des deutschen Interesses im Orient und betonen, daß er während seiner Wirksamkeit in Konstantinopel mit der französischen Diplomatie stets auf gutem Fuße gestanden hat, so daß in jener Periode von einem Widerspruch deutscher und französischer Interessen am goldenen Horn niemals die Rede war. — Auch die Londoner Abendblätter widmen dem Dahingegangenen sympathische Nachrufe.

Genl Berchtold über die politische Lage.

Für die Ausschüsse für auswärtige Angelegenheiten der ungarischen Delegation gab der österreichische Minister des Auswärtigen Graf Berchtold ein Gespräch. In dem es heißt:

„Wenn auch der italienisch-türkische Waffengang noch nicht zur Austragung gelangt ist, so sind doch seit einiger Zeit Verhandlungen privaten Charakters zwischen den Unterhändlern beider feindlichen Teile im Zuge, die der Sache des Friedens wesentlich Voranschub geleistet zu haben scheinen. Wir können diese Wendung nur freudig begrüßen. Abgesehen von der Genugtuung, die die Beendigung des Krieges zwischen einer alliierten und einer befreundeten Macht an sich bei uns wecken dürfte, ist der Umstand besonders in Rechnung zu stellen, daß bei Wegfall der äußeren Komplikation eine Beilegung der inneren Krisis in der Türkei rascher herbeizuführen sein dürfte. Wir vermöchten uns den Gefahren nicht zu verschließen, die aus dem Widerstreit zwischen der ottomanischen Regierung und dem in seinen altüberbrachten Freiheiten sich verkürzt fühlenden

JASMATZI DUBEC

die allbekannte gesetzlich
geschützte Bezeichnung unserer

2 1/2 Pfg.

Cigarette
in Mundst. in Gold

Georg A. Jasmatzki Akt. Ges.
größte deutsche Cigarettenfabrik
Dresden

Russland für den inneren und äußeren Frieden der europäischen Mächte entstehen konnten, und so haben wir uns mit der Anregung zu einem Gedankenansatz über die Lage am Balkan an die Mächte gewandt. In unserer lebhaften Besprechung haben sämtliche Kabinette unserer Anregung verständnisvoll zugestimmt, wodurch der Kontakt unter den Mächten hergestellt und eine wirksame Bürgschaft für mögliche Befriedung eines gewaltigen Abhangs der Kräfte geschaffen worden ist. Kamenlich ist das russische Kabinett gleich und ernstlich bestrebt, die Aufrechterhaltung des Friedens zu sichern. Es liege aber, sich einer bedeutenden Täuschung hingeben, wenn man die Gefahren der gegenwärtigen Balkanlage deshalb als beseitigt ansehen würde. Die wenig befriedigenden Zustände in den Provinzen der europäischen Türkei sind nicht ohne bedenkliche Auswirkung in den benachbarten Ländern geblieben und haben die leitenden Persönlichkeiten davor eine schärfere Aufgabe gestellt. Wir alle hoffen, daß die staatsmännische Einsicht und das Bewußtsein schweriger Verantwortung die leitenden Persönlichkeiten besonders abhalten werden, einem Impuls unverantwortlicher Elemente zu folgen. Auf der anderen Seite möchten wir die Erwartung aussprechen, daß die Türkei den Ernst der Situation nicht verkennen und den Weg finden werde, den Gefahren und Komplikationen zuvorkommen. Die uns hieher zugesagten Informationen berechtigen uns zu der Annahme, daß sich die gegenwärtige Regierung bestreht, die nötigen Garantien für gerechte Lebensbedingungen der Nationalitäten zu schaffen. In der Verfolgung unserer Politik fühlen wir uns gestärkt durch die Überzeugung, daß sie der Auffassung unserer Verbündeten entspricht. In meinen Konferenzen mit den maßgebenden Staatsmännern des Deutschen Reiches in Berlin habe ich die neuerliche Befriedigung der Uebereinstimmung der letzten Ziele der beiden Kabinette gefunden. Ebenso hat der anschließende Besuch des Herrn v. Bethmann-Hollweg in Bukhau mit ihm gepflogene Meinungsaustausch die volle Kongruenz der Anschauungen, namentlich auch in bezug auf die im nahen Orient zur Rücklinie der beiden Verbündeten dienenden konservativen Prinzipien ergeben. Im nächsten Monat wird mir Gelegenheit geboten, mich Sr. Majestät dem König Viktor Emanuel vorzustellen und mit dem Marquis di San Giuliano Meinungsaustausch zu pflegen. Es entspricht dieser Antrittsbesuch bei dem erlauchtesten Verbündeten unseres allergnädigsten Herrn einem von meinen Vorgängern beobachteten Verfahren, dem ich mich um so freudiger anschließen, als die Beziehungen der Kabinette von Wien und Rom durch eine persönliche Aussprache zwischen den Leitern der auswärtigen Politik der beiden Mächte an Klarheit und Vertrauen nur noch gewinnen können. Aus einer Einladung des Königs von Rumänien nach Sinala habe ich mich überzeugen können, daß unser nächster Nachbarstaat, mit welchem wir die herzlichsten Beziehungen pflegen, unerschrocken an den bewährten Traditionen einer kontinuierlichen und von dem Wunsch nach Erhaltung des Friedens inspirierten Politik festhält. Wie Sie aus den vorstehenden Darlegungen erkennen werden, ist die gegenwärtige Lage trotz der Uebereinstimmung der Kabinette der Großmächte und deren Bestreben, den Frieden zu erhalten, keineswegs beruhigender Natur. Ein kontinuierliches Wetterleuchten am Balkan gibt von einer erhöhten elektrischen Spannung der politischen Atmosphäre Zeugnis, ohne das Dunkel ungeklärter Probleme aufhellen zu können. Die Diplomatie hält Wacht, um drohende Konflikte zu verhüten und die Gefahren eines Balkanbrandes im Keime zu ersticken. Wir sind durch unsere geographische Position dem heißen Boden nahe gerückt, und große Interessen der Monarchie stehen auf dem Spiele. Nur wenn auch wir zu Lande und zur See gerüstet sind, können wir der Zukunft ruhigen Mutes entgegensehen.

Die Ausführungen des Ministers des Auswärtigen, der sich der ungarischen Sprache bediente, fanden lebhaften Beifall. Hierauf wurde die Sitzung geschlossen. Die Debatte über das Orphee begann heute, Mittwoch, nachmittags.

Bei dem feierlichen Empfange der ungarischen und österreichischen Delegationen in der Hofburg beantwortete der Kaiser die Jubelungsansprüche der beiden Delegationspräsidenten mit einer Rede, in welcher er u. a. sagte: Unsere Beziehungen zu allen Mächten tragen fortwährend einen durchweg freundschaftlichen Charakter. Geduldet auf unser enges und durch viele Jahre bewährtes Bündnis mit dem Deutschen Reich und Italien wird unsere auswärtige Politik nach wie vor von dem Bestreben geleitet, bei Wahrung der Interessen der Monarchie zur Erhaltung des Friedens beizutragen. Durch die neuen Behebungen hat unsere Armee und unsere Marine eine ersprießliche Stärkung der Friedenskräfte erfahren, wobei für die Abwehr der Bedrohungen namhafte Erleichterungen bei Erfüllung ihrer aktiven Dienstpflicht eingetreten sind. Die beschleunigten Anforderungen meiner Kriegsverwaltung wurden bei Rücksichtnahme auf die finanzielle Lage der beiden Staaten auf das unbedingt erforderliche Maß beschränkt. — Die Rede hat auf die Mitglieder der Delegationen den besten Eindruck gemacht. Mit Befriedigung wurde zur Kenntnis genommen, daß die Anforderungen der Kriegsverwaltung mit Rücksicht auf die finanzielle Lage der Monarchie auf das unbedingt erforderliche Maß beschränkt bleiben. — Im Gespräch mit dem deutsch-nationalen Abgeordneten Dobner sagte der Kaiser mit lauter Stimme, jedes Wort klar bedingend: Es sind jetzt schwierige Beschäftigungen. Während der Kaiser diese Worte sprach, klangen lächelnde Stimmen, jedoch man jedes Wort deutlich vernahm. Die Rede erregte großes Aufsehen unter den Anwesenden und man betrauerte diese Rede

allgemein als Zeichen dafür, daß die westpolitische Lage sich abwandeln wird.

Der Präsident der ungarischen Delegation Leng sprach in seiner Ansprache an den Monarchen die treue Hingabe der Verbündeten an den sichersten Unterpfand des europäischen Friedens. Der Präsident der österreichischen Delegation Dobner betonte darauf in seiner Rede, daß durch die Bündnistreue des Kaisers und die Führung der äußeren Politik nach den bisherigen bewährten Richtlinien der äußeren Erde nach menschlicher Voraussicht auf lange Zeit hinaus verbürgt sei.

Der Krieg zwischen Italien und der Türkei.

Die offizielle türkische „Gazette“ meldet aus Tripolis: Es wird angenommen, daß der Feldzug an dem Kampf bei Samsun am 20. d. M. seine schließliche Entscheidung gefunden hat. Der Präsident der italienischen Delegation Dobner hat bekannt gegeben, daß die Italiener zwischen dem 12. bis 15. 000 Mann Besatzung gegenüber, die von allen Seiten herandrängen. Die Ausdehnung des Schlachtfeldes verhinderte die Zählung der feindlichen Verluste, die auf mindestens 2000 Mann, unter denen sich ein großer Prozentsatz Tote befindet, geschätzt werden. Die Kavallerie fand auf ihrem Vormarsch in der Gegend von Samsun auf ihren Stützpunkten zahlreiche unbesetzte Dörfer der Gegend, darunter 15 in einer einzigen Straße. Das türkische Kommando wollte während des Kampfes in El Haslan. Als es gegen Abend lag, daß die türkischen Truppen in regelloser Flucht begriffen waren und von den Italienern verfolgt wurden, zog es sich nach Samsun den Rücken zu. Die Kavallerie nahm teil an dem Kampfe teil und trieben die Kämpfer mit Bajonetten und Pistolen an. Es scheint, daß der Feldzug zum Rückzug nach Gazian entschlossen hat, daß aber zahlreiche Häuser von Bürgern bewohnt sind, die Gefahr zu verlassen und in eine Gegend mit rauherem Klima zu ziehen.

Das Reutersche Bureau meldet aus Smyrna unter dem 28. September: Dieben italienische Kriegsschiffe sind gestern wiederum in den Eingang des Golfs von Smyrna eingeschifft und haben in der Nähe der Insel ein vorübergehendes Lager durchschifft. — Das Echo de Paris meldet aus Rom, daß das Ministerium der italienischen Flotte vor Smyrna beweist, daß Italien nunmehr entschlossen sei, durch einen großen Schlag die Türkei zum Friedensschlusse zu zwingen. Schon gleich zu Beginn der Friedensverhandlungen in der Schweiz hätten die italienischen Delegierten die türkischen Delegierten wissen lassen, daß Italien keine unendliche Verschleppung der Konferenzen akzeptieren lassen, sondern sofort mit einer energiegelichen Aktion zur See antworten werde.

Tagesgeschichte.

Gesekentwurf über das Verfahren gegen Jugendliche.
Die Hauptbestimmungen des Gesetzes sind folgende: Jugendliche im Sinne des Gesetzes ist, wer noch nicht 18 Jahre alt ist. Für Straftaten gegen Jugendliche werden von der Landesjustizverwaltung, soweit ein Bedürfnis besteht, bei den Amtsgerichten besondere Abteilungen (Jugendgerichte) gebildet. Zu Schöffen bei den Jugendgerichten sind Personen zu berufen, die in der Jugendberziehung besonders erfahren sind. Auch Volksschullehrer dürfen zu Jugendrichtern berufen werden. Wesentliche Klagen gegen Jugendliche nicht erhoben werden, wenn Erziehungs- und Besserungsmaßregeln einer Bestrafung vorzuziehen sind. Gebietet sich nach Erhebung einer Klage, daß Erziehungs- und Besserungsmaßregeln einer Bestrafung vorzuziehen sind, so kann das Gericht das Verfahren gegen den Jugendlichen einstellen. Der Beschluß kann nicht angefochten werden. Außerhalb der Hauptverhandlung darf das Verfahren nur eingestellt werden, wenn die Staatsanwaltschaft zustimmt. Wird keine Klage erhoben oder das Verfahren eingestellt, so ist die Sache an die Vormundschaftsbehörde abzugeben. Trachtet die Vormundschaftsbehörde den Jugendlichen für schuldig, so hat sie ihn entweder zu vernahmen oder der Justiz des gesetzlichen Vertreters oder der Schulbehörde zu überantworten oder sie hat auf Grund der reichsgesetzlichen und Landesgesetzlichen Vorschriften die Fürsorgeerziehung anzuordnen oder, wenn der Jugendliche schon unter der Fürsorgeerziehung steht, ihn der Justiz der Fürsorgeerziehung zu übergeben. Die Vormundschaftsbehörde kann zunächst den Jugendlichen für eine bestimmte Zeit unter Aufsicht eines Fürsorgers stellen und sich die Auswahl unter den Maßregeln vorbehalten. Als Fürsorgers sind Personen zu wählen, die in der Jugendberziehung besonders erfahren sind. Die Untersuchungshaft wird gegen Jugendliche nicht vollzogen, wenn sie durch andere Maßregeln insbesondere durch vorläufige Unterbringung in einer Erziehungsanstalt ersetzt werden kann. Wird ein Jugendlicher verhaftet oder die Haft durch eine andere Maßregel ersetzt, so sollen der gesetzliche Vertreter, der eventuell bestellte besondere Beistand und die Vormundschaftsbehörde alsbald benachrichtigt werden. Jugendliche, die in Untersuchungshaft gefangen sind, sollen in einem Raum mit erwachsenen gefangenen nur vorübergehend und nur dann untergebracht werden, wenn es ihr körperlicher oder geistiger Zustand erfordert. Die Hauptverhandlung gegen Jugendliche soll von allen anderen derart gesondert werden, daß eine Berührung mit erwachsenen Angeklagten vermieden wird. Hat der Beschuldigte das 18. Lebensjahr vollendet, die Tat aber vorher begangen, so kann die Staatsanwaltschaft von Erhebung der Klage absehen, wenn die Beschuldigung und die Folgen der Tat geringfügig sind, oder wenn besondere Umstände anderer Art es rechtfertigen.

Deutsches Reich.

In dem Urteil im Prozesse wegen der Unregelmäßigkeiten beim Kaiserpreisfesten wurde erkannt: gegen den Hauptmann auf eine

Wochen Strafkammer, gegen den Schichtunteroffizier Hubsberg auf 4 Monate Gefängnis — davon ist ein Monat auf die Untersuchungshaft angerechnet —, gegen den Feldwebel auf drei Wochen, gegen den Brevetleutnant und die Unteroffiziere auf zwei Wochen Gefängnis, gegen die Altlizen Mannschaften, die Patronenempfänger und die Vertreter auf je drei Tage Gefängnis, gegen die Grenadiere auf je zwei Tage Gefängnis, gegen den Besetzten Wilhelm auf fünf Tage Gefängnis, die durch die Untersuchungshaft verurteilt sind. Der Grenadier Hamann und der Fähnrich Junger u. Oramon wurden freigesprochen. Der Antrag des Anklagevertreters, das Urteil in nicht öffentlicher Sitzung zu begutachten, wurde abgelehnt. In der Begründung wurde u. a. ausgeführt: „Allen Mannschaften der Kompanie war bekannt, daß sie beim Schießen nur 30 Patronen verwenden dürften. Diese sollten erst in Löberitz in Empfang genommen werden, und die Kompanie sollte ohne Patronen dorthin marschieren. Der Hauptangeklagte Dittenbusch hat dafür gesorgt, daß die Mannschaften mit besonderen Patronen versehen wurden, und zwar schwebte deren Zahl zwischen 5 und 15 pro Mann. Die jüngeren Leute erhielten 5, die Älteren meist 10 Stück. Der Sergeant hatte dabei das Bestreben, beim Preischießen ein besseres Resultat zu erzielen. Damit war die Möglichkeit der Treffer eine ungleich größere geworden. Der Angeklagte gab auch zu, daß er nicht nur in diesem Jahre, sondern auch in früheren Jahren versucht hat, das Glück für seine Kompanie vorzuteilhaft zu beeinflussen. Daß die fraglichen Manipulationen in der ganzen Kompanie bekannt waren, ging aus dem Ergebnis der Beweisaufnahme hervor. Der Hauptmann hat sich dadurch strafbar gemacht, daß er niemals den Bestand der Nachhilfepatronen kontrollierte, und es auch sonst an der erforderlichen Aufsicht seinem Untergebenen gegenüber fehlte. Sittsam mildernd wurde für den Hauptangeklagten angesehen, daß er nicht aus eigennützigen Motiven, sondern aus rein idealen Gründen zum Vorteil anderer handelte.“

In dem Prozesse gegen die Landtagsabgeordneten Borchardt und Keiner wurde die Urteilsverteilung am Samstag nachmittag 1 Uhr verlesen. Auf Antrag der Verteidigung soll zu diesem Termine der Abgeordnete Dr. Porsch geladen werden, der bekunden soll, daß Präsident Freiherr v. Erla seinerzeit zu ihm gesagt habe, er habe den Abgeordneten Borchardt hinausführen lassen, nicht, weil er eine weitere Gefährdung der Ordnung befürchte, sondern um die Autorität des Hauses zu wahren. Außerdem soll der Preiswechsel, der im Jahre 1910 bei Beratung des Paragraphen 64 der Geschäftsordnung zwischen dem Minister des Innern und dem damaligen Präsidenten des Abgeordnetenhauses v. Arnöcker stattgefunden habe, herangezogen werden. Danach soll der Minister Bedenken dagegen geäußert haben, daß dem Präsidenten die Befugnis zustehen solle, den Wiedertritt eines ausgeschlossenen Abgeordneten in den Sitzungssaal zu verhindern.

Professor Adolph Harnack, die Leuchte der Berliner Universität, nimmt in einer soeben veröffentlichten Broschüre „Die Dienstentlassung des Pfarrers Dr. G. Traub“ gegen den Oberkirchenrat Partei. Ausführungen in der Kritik hätten nicht lediglich unter dem Gesichtspunkt eines unbilligen Verfahrens beurteilt und behandelt werden dürfen. Das hätte um so mehr vermieden werden müssen, als Traub der Verteidiger (Recht) in seinem Prozesse gewesen sei. Der Oberkirchenrat habe kein Bedenken getragen, den schwebenden Schein nicht nur der Parteilichkeit, sondern des Rechtsbruches auf sich zu laden. Das sei ein harter Schlag und ein unsägliches Leid nicht nur für Harnack, sondern für die ganze evangelische Landeskirche. — Niemand wird leugnen wollen, daß sich besterger Urteils gerade von dieser Seite den preussischen Oberkirchenrat unendlich härter treffen muß als alles, was bisher liberale Federn wider ihn und sein Urteil geschrieben haben. Man darf auf die Entgegnung seinerseits gespannt sein.

Zu den Konferenzen im Reichsamt des Innern über Maßnahmen gegen die Fleischnahrung wird mitgeteilt, daß die Besprechungen der zuständigen Stellen schon seit der Rückkehr des Reichskanzlers fast täglich stattfinden und so lange fortgesetzt werden sollen, bis eine Uebereinstimmung betreffs der zu ergreifenden Schritte erzielt ist. An den Besprechungen nehmen außer Vertretern des Reichsamts des Innern als der hauptbetreffenden Behörde Delegierte des preussischen Landwirtschaftsministeriums, des preussischen Finanzministeriums und des Reichsgesundheitsamtes teil. Die Besprechungen sollen eine Entscheidung bezüglich der nachstehenden Fragen herbeiführen: 1. Ist die Aufhebung des § 12 des Fleischbeschugesetzes zur Einführung von Gefrierfleisch notwendig? 2. Besteht eine Sicherheit dafür, daß der Transport nach Deutschland ohne erhebliche Schwierigkeiten gewährleistet bleibt? 3. In welcher Weise ist für die Aufnahme von Gefrierfleisch in Deutschland gesorgt und welche Schritte sind notwendig, damit der Bau von Gefrierhallen in die Wege geleitet wird? Der Reichskanzler wird über das Fortschreiten der Besprechungen auf dem Laufenden gehalten, da er der ganzen Frage persönlich das größte Interesse entgegenbringt.

Die Kriminalität im Seera. Die amtliche Uebersicht der im Jahre 1911 beim Seera gestraften Verbrechen und Vergehen ist soeben veröffentlicht worden. Nachstehend sind die wichtigsten Zahlen angeführt, wobei die entsprechende Zahl des Vorjahres eingeclammert folgt. Die Gesamtsumme der Angeklagten belief sich auf 14 822 (14 824), von denen 12 917 verurteilt, 1905 freigesprochen wurden. Bei einer Zahl von 625 094 Personen ergibt sich daraus 1,86 (1,81) als Prozentsatz der Verurteilungen. Wegen militärischer Verbrechen und Vergehen wurden 6819 (6076) Personen bestraft; davon wegen unerlaubter Entwendung 805 (727), wegen Fahnenraub 578 (564), wegen Goldbeschlagung und Verschwendung von Goldmünzen

40 (36), wegen Verstoß 4 (0). Was die kroatischen Handlungen gegen die Vorschriften der militärischen Unterordnung anbelangt, so wurden bestraft: wegen achtungswidrigen Betragens 351 (306), wegen Verletzung von Befehlen 111 (160), wegen Ungehorsam 773 (769), wegen Mißhandlung 76 (62), wegen willkürlicher Angriffe auf Oberbefehlshaber 68 (62), wegen Aufforderung zur Verletzung der Subordinationspflicht usw. 7 (12), wegen militärischer Mißbräuche 0 (2), wegen Mißhandlung gegen Weihen usw. 30 (41). Aus den vorstehenden Zahlen ergibt sich, daß die kroatischen Handlungen gegen die Vorschriften der Unterordnung nur teilweise eine geringe Zunahme erfahren haben. Noch häufiger ist diese Entwicklung in Bezug auf den Mißbrauch der Dienstgewalt durch Vorgesetzte und Weihen. Es wurden nämlich bestraft: wegen Verletzung von Untergebenen zur Befehlsvermittlung 37 (35), wegen unbefugter Abhaltung von Dienstreisen 3 (9), wegen Mißhandlung von Untergebenen 22 (24), wegen Verletzung von Vorschriften 132 (134), wegen Mißhandlung von Untergebenen 337 (340). Ferner wurden wegen verabsäumter Beaufsichtigung von Untergebenen, unterlassener Meldung oder unterlassener Befolgung kroatischer Handlungen 50 (41) Personen bestraft. Fürs rechtswidrigen Wassergebrauch kamen weder 1911 noch 1910 vor. Wegen Trunkenheit im Dienst wurden 20 (15) Personen, wegen rechtswidrigen Andringens von Weihen 14 (10) Personen bestraft.

Ueber die Bildung der neuen Seeresformationen zum 1. Oktober wird aus militärischen Kreisen geschrieben: Die Auffstellung der Stammtelle der neuen Formationen beginnt am 1. Oktober und muß am 6. Oktober beendet sein. Die Stärke der neuen Truppendivisionen besteht in dieser Woche in den neuen Garnisonen ein, am 1. Oktober melden sich die Offiziere. Zunächst werden für die neuen Formationen die Stammtelle aufgestellt, indem bestehende Regimenter ganze Kompagnien, d. h. die Leute des eben erst beendeten ersten Jahrganges an die neuen Formationen abgeben, die sie dementsprechend als Stammtelleneinheiten verteilen. Die neuen Stammtelle sind von den neuen Truppendivisionen auszuführen, die alten Regimenter behalten ihre Ausführeinheiten zurück und geben nur die Mannschaften als solche ab. Die Auffstellung der Rekruten erfolgt wie überall in der Armee Mitte Oktober, und zwar bei den neuen Formationen in verstärktem Maße, da die Zahl der sogenannten alten Leute bei ihnen niedriger sein wird als sonst. Bei den neu aufzustellenden Kompagnien werden zwei Drittel der Rekruten im allgemeinen Rekruten sein. Die Vorbereitungen für die Auffstellung der neuen Truppendivisionen sind bereits beendet. Aus Sparmaßregeln werden die Stammtelle der Neuformationen benachbarter Garnisonen entnommen.

Das erste deutsche Marineflugzeug liegt fertig auf der Zeppelin-Werft in Friedrichshafen. Im Laufe dieser Woche trifft ein Marinekommando zur Abnahme ein. Anfang nächster Woche wird das Flugzeug gefüllt, worauf sofort die Versuchsflüge beginnen. Dann erfolgt die Ueberführung nach Johannisthal.

Der Verbrauch von Süßkräften in Deutschland weist eine ganz erstaunliche Zunahme auf. Im Jahresmittel 1881/85 kamen auf den Kopf der Bevölkerung erst 0,75 kg jährlich; im Jahresmittel 1891/95 waren es 1,39 kg, im Jahresmittel 1901/05 2,54 kg jährlich und im Jahre 1911 4,09 kg. Im letztgenannten Jahre wurden 266 828 t (à 1000 kg) Süßkräften in Deutschland verbraucht gegen nur 34 111 t im Jahresdurchschnitt des Jahres 1881/85. Die letztjährige Einfuhr von frischen und getrockneten Süßkräften nach Deutschland hat dem Reich eine Einnahme von 12 539 000 Mk. gebracht, das ist im Durchschnitt 17 %, vom Wert und 19 Pfg. auf den Kopf.

Franzosen.

Ueber eine seltene Marschleistung weiß der Welt aus West folgendes zu melden: Während der großen Wanderzeit zeigte die Kompagnie des Hauptmannes Bernard vom 19. Infanterieregiment, daß die französischen Infanteristen ganz außerordentliche Marschleistungen bewähren können. Diese Kompagnie trat am 2. September um 10 Uhr im Winter ein, nachdem sie seit 2 Uhr morgens marschiert war. Die Soldaten, die ganz frisch waren, kochten sich ihre Suppe und hielten, allein schon nach einer Stunde kam der Befehl zum Aufbruch, und die Kompagnie mußte noch einen Marsch von 50 Kilometer machen. Ein anderes Mal marschierte das ganze 19. Infanterieregiment zwei Tage und eine Nacht, es legte eine Gesamtstrecke von 104 Kilometer zurück und hatte nicht einen einzigen Maroden, trotzdem sich auch Reservisten in dem Regimente befanden.

Vom Balkan.

Der Korrespondent des Daily Express in Konstantinopel berichtet seinem Blatt, daß die türkische Regierung durch die Berichte von der bulgarischen und montenegrinischen Grenze sehr beunruhigt sei, denn trotz aller offizieller Scheinversicherungen von einer Erhaltung des Friedens auf dem Balkan verschimmere sich in Wirklichkeit die Lage von Tag zu Tag immer mehr. Daher sieht sich die Pforte gezwungen, eine Reihe von militärischen Maßnahmen zu treffen, aus denen der Ernst der Situation deutlich hervorgeht. — Vorgestern sind die serbischen Reservisten des ersten Aufgebots gemäß einer vor zwei Monaten durch einen königlichen Ukas erlassenen Verordnung zu einer 15-tägigen Waffenübung eingezogen. — Das in Ueslitz zurückgehaltene serbische Kriegsmaterial ist beträchtlich. Es umfaßt 20 Waggons. In serbischen Kreisen hofft man, daß infolge der vom Gesandten Dr. Agnadowitsch bei der Pforte unternommenen Schritte die Erlaubnis zur Durchfuhr des Materials nach Serbien gegeben werden wird. Die Behörden in Saloniki sind beauftragt worden, die Durchfuhr weiteren Kriegsmaterials zu untersagen und eventuell das Ma-

tériel mit Beschlag zu legen. — Einer Abordnung von Geschäftsleuten, die sich über die Sandung des Handels beklagten, gab der bulgarische Ministerpräsident Geisow ziemlich beruhigende Versicherungen. Die Lage sei nicht so drohend, wie sich manche vorstellten, und er sei überzeugt, daß alles ein gutes Ende nehmen werde. Die Geschäftswelt möge sich in Ruhe ihren Aufgaben widmen. Die Abordnung gewann den Eindruck, daß die Krise auch diesmal ohne Krieg vorübergehen werde.

Ueber ein neues Bombenattentat in Albanien wird gemeldet: Die der Balkan von Rostowo berichtet, hat der Bulgare Dimitri Petroff am 20. d. M. das Haus des Bulgaren Toltschko in Salutscha im Bezirk Kratowo in Brand gesetzt. Die im Hause verdeckten Bomben explodierten. Einzig die Insassen wurden getötet. Petroff wurde verhaftet.

Von Athen wird gemeldet, daß keinerlei neue Nachrichten aus Samos eingetroffen seien, weil die telegraphischen Verbindungen mit der Insel abgeschnitten wurden. Man wisse nur, daß die englischen und französischen Kriegsschiffe in der Bai von Smyrna eingetroffen seien.

Norwegen.

Daß die englischen Schiffe ihren Weg in den Hafen von Christiania allein, ohne Visen, gefunden haben, ist in vielen Kreisen der Bevölkerung sehr günstig bemerkt und eifrig erörtert worden; aber die norwegische Presse hat sich hierüber völlig ausgesprochen. Unwillkürlich muß man da an die lauten und starken Worte zurückdenken, die die norwegische Presse im vorigen Jahre über die deutschen Flottenbesuche sprach, wobei man, wie auch wieder in diesem Jahre, nicht einmal die Person unseres Kaisers verschonte. Insofern ist vielleicht die völlige Stille im norwegischen Mitternachtszeit bei den demonstrativen Besuchen des mächtigen englischen Geschwaders immerhin kennzeichnend für die allgemeine Stimmung der Norweger gegenüber Deutschland. Aber man darf hieraus doch nicht zu rasche Schlüsse ziehen. Es ist sogar anzunehmen, daß den Norwegern im Grunde an dem englischen Besuch gerade jetzt sehr wenig gelegen war. Daß Norwegen wenigstens vorziehen würde, gänzlich aus dem Spiel der Großmächte gelassen zu werden und am liebsten völlig neutral bleiben möchte, ist sicher. Aber ob es seine Neutralität im Kriegsfall bei der elenden Verfassung gerade der norwegischen Seewehr auch wirklich aufrechterhalten könnte, ist weniger sicher. Und insofern könnte der englische Flottenbesuch immerhin für die Norweger eine Lehre gewesen sein.

England.

Der russische Minister des Auswärtigen Gazonow traf, wie gemeldet, vorgestern nachmittag in Dalmoral ein. Der König war zwar auf der Jagd, allein diese wurde sehnlich abgedrängt, damit der Monarch seinen Gast persönlich empfangen konnte. Als Gazonow im Automobil vor dem Schlosse vorfuhr, wurde er am Portal vom König, der Königin und dem Thronfolger empfangen, welche ihn in der herzlichsten Weise begrüßten. Die Unterhaltung wurde zuerst in französischer und dann aber in englischer Sprache gepflogen, da sich herausstellte, daß Gazonow das Englische so fließend, fast wie seine Muttersprache spricht. Abends fand dann ein Dinner statt. Es heißt, daß Gazonow erst am nächsten Montag in London wieder eintreffen werde. Er würde also dann eine ganze Woche Gast des englischen Königspaares gewesen sein. — Man will in Paris einige Kenntnis von den Unterredungen zwischen Herrn Gazonow und Sir Edward Grey haben. Angekündigt wäre in Dalmoral die Möglichkeit ins Auge gefaßt worden, Einzelheiten des englisch-russischen Abkommens von 1907 abzuhören oder mindestens genauer zu fassen, ohne indes an dem Grundsatze der Unabhängigkeit und Unantastbarkeit Persiens zu rütteln. Ein Teil des Abkommens von 1907 betrifft die Hauptstadt Teheran in die russische Einflussphäre. England wünscht nun, daß Teheran vom russischen Einfluß abgegrenzt und für neutral erklärt werde. Sir Edward Grey will seinen russischen Kollegen auch von der Notwendigkeit überzeugen, Persien eine Anleihe zu bewilligen, damit es weiter leben könne. Gelingt es ihm, Herrn Gazonow zu seinen Ansichten zu bekehren, so will der Regent von Persien Rasch Ali Mul nach Teheran zurückkehren, nachdem er einen kurzen Besuch in London gemacht und sich mit dem englischen Staatssekretär unterhalten haben würde. — Die liberale Presse Petersburgs befragt die Engländer über Gazonows sehr zurückhaltend, fast kühl, weil sie von ihm keine greifbaren Erfolge für Russland, sondern eher vollständigen Einlenken ins Fahrwasser der englischen Politik in Persien erwartet. Man schließt das nämlich daraus, daß Gazonow sich entschlossen haben soll, den bisherigen Gesandten in Teheran, Potters-Rogel, auf Befehl Englands auf seinem Posten zu belassen.

Die russischen Kreuzer „Oleg“ und „Rokhja“ unter dem Befehle des Großadmirals A. N. Morosowitsch und des Kapitäns S. Worschelski wurden gestern im Hafen von Portsmouth erwartet, wo sie eine Woche verweilen werden. Die russischen Offiziere werden von der Stadtverwaltung feierlich empfangen und es ist ihnen auch gestattet, die englischen Werften in Augenschein zu nehmen. Im Laufe der Woche der Kreuzer in der Nordsee durch den Kanal im Norden, gelangte die vor die Küste von Norw. und landete dort Marineinfanterie, bis an der Küste die feindliche Flotte hielt. Der Ort ist einer der dem Angriff am meisten ausgesetzten Punkte der Nordküste Englands, da sich dort Eisenbahn- und Telegraphenlinien mehrere Meilen am Meeres entlang ziehen.

Gegenwärtig einer Versammlung der National Service League hielt Feldmarschall Lord Roberts eine Rede über die jüngsten englischen Flottenmanöver, wobei er darauf hinwies, daß dieselben gezeigt hätten, daß die Möglichkeit einer feindlichen Invasion in England durchaus nicht von der Hand zu weisen sei. Es habe sich bei

den Manövern darum gehandelt, die englische Ostküste zu verteidigen, und da konnte der „Feind“ bedeutende Abteilungen aus Land sehen, obwohl die Kriegslage von vornherein für den Verteidiger auf das günstigste abgestimmt worden sei. Denn dieser hatte mehr Kriegsschiffe und mehr Truppen zur Verfügung, die Stelle, wo die feindlichen Truppen gelandet werden sollten, war sogar ziemlich genau bekannt, und das Wetter, das während der ganzen Operationen herrschte, war durchaus nicht ungewöhnlich. Dessenungeachtet konnte die Landung feindlicher Streitkräfte nicht verhindert werden. Das war die Lehre, welche die diesjährigen großen Flottenmanöver uns erteilt haben, schloß Lord Roberts seine Rede, und deshalb müssen wir uns sagen, daß auch im Ernstfall sehr wohl das möglich sein würde, was bei Friedensmanövern durchgeführt werden konnte.

Aus aller Welt.

Berlin: Montag abend erfolgte eine neue französische „Invasion“ feindlichen Charakters. In zwei Zügen, die am 8 und 11 Uhr auf dem Bahnhof Charlottenburg eintrafen, kamen etwa 800 Franzosen an, die von den in starker Anzahl auf dem Bahnhof versammelten Mitglieder der französischen Kolonie empfangen wurden. — Der 12-jährige Sohn Georg des Klemperers Linke besuchte gestern nachmittag in Abwesenheit seines Eltern am Fußende seines Bettes eine Taschenglocke. Er bemerkte er sich, ging ins Bett und drückte mit der großen Zehe die Schußwaffe ab. Er hatte diese so gut auf sich gerichtet, daß ihm die Kugel ins Herz drang und er auf der Stelle tot war. Ueber das Motiv zu der Tat konnte bisher leider nichts ermittelt werden. — Pottowitz: Gestern nachmittag wurde in dem Bankgeschäft von Böhrer u. Janitzewsky ein Raubanfall verübt. Ein unbekannter Mann betrat das Geschäftskloster mit der Bitte, einen Kuponenschein zu wechseln. Als der Kassierer Calka sich anschickte, diesem Wunsch zu willfahren, wurde er durch einen Revolvererschuss in den Kopf lebensgefährlich verletzt. Auf den Schuß eilte der Buchhalter Rohlf zu Hilfe, der ebenfalls durch einen Schuss in den Kopf schwer verletzt wurde. Der Täter entkam mit einigen Hundert Mark unermittelt. — Drauschweig: Die beiden Schwestern Agnes und Edelgunde Gaag, 17 bez. 21 Jahre alt, wurden wegen Mordverdachts verhaftet. Beide sind Mütter von 1 bez. 2 Monate alten Kindern, die kürzlich tot in den Betten aufgefunden worden waren. Der „Drauschweiger Landeszeitung“ zufolge soll es sich um Giftmord an den Kindern handeln. — Köln: Vorgestern und gestern sind in Köln-Bilk und Mettenberg etwa 20 Personen an Fleischvergiftung erkrankt. Ein 11-jähriger Knabe ist bereits gestorben. — Osnabrück: In Beckum erfolgte von starkem unterirdischen Beben begleitet, ein mehrere Sekunden andauerndes leichtes Erdbeben von Süden nach Norden. Aus Kapodvor wird ein stärkeres Beben gemeldet. — Reinsdorf: Drei bewaffnete Automobilbanditen schlugen am hellen Tage den Produktenhändler Dopfer auf dem Wege zur Hand nieder und erbeuteten dabei etwa 10 000 Mark. Die Polizei eröffnete auf die stehenden Räuber ein lebhaftes Revolverfeuer, doch gelang es nicht, einen von ihnen abzufangen.

Die Zeit der Abhärtung.

Mit dem Beginn des Herbstes naht eine der wichtigsten Zeitschnitte des Jahres, die Uebergangszeit, in der der Körper auf die kältere Temperatur des Winters langsam vorbereitet wird. In diesen „weder kalten noch warmen“ Zeiten sind die sogenannten „Anfallszeiten“ den meisten Gefahren ausgesetzt. Aber sie haben es auch in der Hand, durch ein kluges Anpassen und vorichtiges Abhärten sich nicht nur gegen die Gefahren des Uebergangs zu wehren, sondern sich auch aufs Beste für die den angrenzenden Temperaturen des Winters vorzubereiten. Wenn es auch richtig ist, daß man sich mit feiner Kleidung den Erfordernissen der Witterung anpassen muß, so verzichte doch viele durch zu frühes „Warmeinpacken“, und wenn dann die wirklich bitterkalten Tage kommen, dann hält der Organismus nicht stand. Die Segnungen möglichst reichlichen Genusses frischer Luft sind heutzutage schließlich auch dem Naturentwickelnden klar geworden, und während des Sommers riskieren sie denn auch hin und wieder einen Spaziergang zum „Lustschneppen“. Ja, viele haben sogar schon eingesehen, daß die Nachluft eigentlich die reinlichste ist, und da wir doch fast die Hälfte unseres Lebens ver schlafen, ist's doch für die Gesunderhaltung unendlich wichtig, auch nachts der frischen Luft durch das geöffnete Fenster freien Zutritt zu unserer Lunge zu gewähren; wobei ja der englischen Sorge vor Zugluft Rechnung getragen werden kann. Aber sowie die ersten Herbstwinde wehen, der erste Herbstnebel steigt, da werden nachts die Fenster wieder geschlossen, und während 6-8 Monaten hindurch treibt man dann feierlich Selbstvergiftung, indem man immer wieder die im wahren Sinne schmutzig gewordene Luft einatmet. Wer würde wohl schmutzig gewordenes Wasser trinken? Hier heißt es nun die Uebergänge benutzen, den Schleimhäuten der Luftwege Gelegenheit geben, sich an die in der Natur sich langsam vorbereitende Abkühlung zu gewöhnen. Einen eventuell bei schneller, starker Abkühlung oder anhaltender Feuchtigkeit sich einstellenden Schnupfen nehme man ja nicht tragisch. Er ist wahrhaftig keine Gefahr; aber die monatelange Selbstvergiftung ist eine der schwersten Gefahren für die Gesundheit des ganzen Organismus. Ebenso heißt es, gerade jetzt durch fleißiges Luftbaden die Haut reaktionskräftig erhalten, abhärten, nämlich hart machen, der harten Kälte den witterhaften Körper entgegenzusetzen. Ueberirdung ist hierbei durchaus nicht nötig; es ist nicht gemeint übermäßiges Planschen mit kaltem Wasser. An tageliches, fleißiges Luftbaden wirkt hier schon sehr reichlich. Je kälter es wird, desto kürzer, aber desto öfter

Solange man nicht weiß, was für ein Mensch der Nachbar ist, sollte man sich nicht mit ihm anfreunden lassen. Denn man wird nicht wissen, wann er dir den Hintern ansetzt. R. f. G.

Sonnenlicht wird sein, daß im Jahre 1911, Mitte Januar der Gattler u. Tapezierer Hermann Müller jun., geboren in Mühlberg a. O., dem 17jährigen Sohn Müller mit eigener Lebensgefahr errettete. Ein noch viel edlere Tat hat er dadurch erwiesen, daß er auf die Tausend Mark, welche ihm für die bewirkte Rettung ausbezahlt werden sollten, verzichtete mit der Bedingung, sie dem Kinde zu schenken, weil selbiges seit diesem Unglücksfall krank ist. Wir sagen dem hochherzigen Menschenfreunde nochmals **öffentlichen Dank**. Müller und Frau, Wiese, Straß 12, früher Großhain.

Gesucht per 1. Oktober gut möbl. Wohn- und Schlafzimmer für alleinst. Herrn. Off. unt. N 80 an die Exp. d. Bl.

Stube, Kammer zu vermieten. Zu erfahren in der Exped. d. Bl.

Edl. möbl. Zimmer, mögl. mit sep. Eingang nebst Mittagstischges. Off. unt. E 100 an die Exp. d. Bl.

Stiliges möbl. Zimmer zu vermieten. Wismarstr. 46, 3.

Kleine Wohnung sofort zu vermieten. Zu erfahren in der Exped. d. Bl.

Ein kleines Logis, 1. Stage, per sofort od. später zu vermieten. Nob. Müller, Schlossstr. 18.

Schöne Wohnung für 260 Mk. in Gröba per 1./1. 13 zu verm. Off. unter J N 360 an die Exp. d. Bl.

Suche für pünktliche Zinszahler auf Landgüter mündel-fähig

1. Hypotheken in Höhe von 25000, 24000, 22000, 20000 u. 8800 Mark. Off. Offerten unt. K E 500 an die Annonc.-Exp. Rudolf Woffe in Leipzig.

Der heutige Nummer d. Bl. liegt ein Prospekt der Dachverband-Firma Schwetfisch & Geibel, Spremberg a. O., bei, auf den hiermit aufmerksam gemacht sei.

6000 Mark als 1. Hypothek 1. Jan. von Selbstdarleher auszuliehen. Gest. Offerten unter N 20 an die Exp. d. Bl. erdienen.

Jüngere, saubere **Aufwartung** für vormittags vom 1. Oktober ab gesucht. Friedrich-Auguststr. 52, 2.

Christliches fleißiges Dienstmädchen, 15-16 Jahre, zum sofortigen Antritt gesucht. Helmreich, Zeitthin.

Gesucht für sofort od. 1. Okt. ein alt. erfahrenes Mädchen für Küchen-Hausarbeit. Lohn monatl. 20 Mk. Restaurant zur Burg, Hauptstr. 10.

1. Oktober 2. jg. Mädchen für Hausarbeit u. zum Gästebetteneingeh. zu erfragen. Wilhelmstr. 10, 3. Et. 1.

Suche für meinen Sohn, welcher Ostern die Schule verläßt, Stellung als **Lehrling** in Kontor. Offerten unter M K Staudtign postlagernd.

Gesucht für sofort älterer Mann oder kräftiger Bursche für Wirtschafren auf Wittergut Wergsdorf.

Lagerlöhner zum sofortigen Antritt bei dauernder Winterarbeit gesucht. Gauß Nr. 21.

Suche für meinen Sohn, welcher schon 1 Jahr die Handelsvochschule besucht hat, Lehrstelle in Kontor. Bitte werte Adr. unt. Lehrstelle in der Exp. d. Bl. nidebergul.

Hotel Kaiserhof.

Berlaufe: Betten, Stühle u., **Außerordentlich schön, alle Einzel-Reinigungsgegenstände, Silber u. d. grüneren Sitten Wein, Schnaps, Mince, Mineralwasser u. anderes mehr.**
Curt Sagner.

Dr. Thompson's Seifenpulver
(Schutzmarke Schwan)
spart Arbeit, Zeit, Geld.
Paket 15 Pfennig

Britets und Kohlen ab Schiff
in allen Sortierungen empfiehlt **A. G. Hering & Co.,** Nicolaikirche 7.

Sichere Brennischwarten
nur noch kurze Zeit für 4.50 Mark pro Raummeter, haben abzugeben
Safenhobelwerke Gröba.

Maurer u. Arbeiter
für dauernde Beschäftigung stellen sofort ein **Göpfert & Laube, Baugeldhülfe, Gröba.**
Laden.
Hermann Schneider.

Kräftiges Mädchen von 17 Jahren, welches schon gedient hat, nach ankünftig für kinderlosen Haushalt gesucht. Näheres bei **Frau Schröder, Gröba, Georgplatz 6b, 2.**

Aufwartung. **Ausländ. Mädchen,** nicht zu jung, f. häusl. Arb. l. b. a. Tag den 1. Oktober gesucht. Kaiser-Wilh.-Platz 2, 1. 1.

Jg. alleinst. Frau sucht baldigst Stelle in Küche und Haus. Näheres **Neu-Weida 64b, prt.**

Einige kräft. Arbeiter zum **Abholtransport** sucht **H. G. Schmidt.**

Lehrling.
In meinem Kolonialwaren- u. Desinfektionsgeschäft findet **Ostern** lebhafte Knabe mit guter Schulbildung und aus achtbarer Familie Aufnahme als **Lehrling.** Kost u. Logis im Hause.
S. Z. Wittke Madl.

Arbeiter
sucht per sofort **August Schneider.**
Maurer, Zimmerer und Bauarbeiter werden angenommen.
Ernst Claus, Niederbühlig bei Dresden, Sotheniastr. 34.

Schulfnabe, größerer, als Kaufmännische gesucht. **Do? sagt die Exp. d. Bl.**

Lichtigen **Fabriktschmied** suchen für dauernde Beschäftigung. **Städtische Dachdeckerwerke** vorm. **H. von Petrisowich** u. **S. H. Forberge** bei Wien.

Suche Elms-Weg Gröba Stadt im behauvernd. **Wei Ir. Lieberwird.** im dichtbesiedelten **Elsterwerdaer** Bezirk mit Erfolg inserieren will, der gibt seine **Instrate der „Elsterwerdaer Zeitung“ (Amtsblatt).**

Dieses hat unbestritten im **Elsterwerdaer** Bezirk die größte Auflage und besitzt auch besonders bei der kaufkräftigen **Einwohnerschaft** zahlreiche Leser. Für **Stellengesuche** besonders zu empfehlen, da **Gewerbe, Industrie** und **Landwirtschaft** vorherrschend sind. Erfolge sich.

Ein Kramerer, Sprungläufer **Siegenbott** steht zur Benutzung bei **Hermann Schneider, Mühlgr. 87e.**

Gute Maßprobe
1/2 Maßstab erhaltener gemessert zu werden. Zu erfahren in der Exp. d. Bl.

Jahradlampen, **Güte 2.60 Mk. zu vertrieben** Hauptstr. 48, 1. St.

Ein gutgehaltener, großer, eiserner Kaminofen (Unterofen) ist billig zu verkaufen. **Wismarstr. 25.**

Sine Gartenlaube, gut erhalten, auf Abbruch billig zu verkaufen. **Näheres** **Friedrich-Auguststr. 27.**

Phonograph m. 9 Platten ist billig zu verkaufen. **Wismarstr. 10, 1. St.**

Für Kinder ist die beste Kinderseife, da sie sehr mild und wohltuend für die empfindlichste Haut: **Bergmanns** **Buttermilch-Seife** v. **Bergmann & Co.,** Kadebühl & C. 30 Bl. d. Ost. Börsen, Paul Wismarstr.

Wenn Sie von Hautnädigen

Flechten, **Kindern, Hautausschlägen** usw. gepflegt sind, so daß der Hautreiz sie nicht schließen läßt, bringt Ihnen **Ruder's „Salz"** **berma" rasche Hilfe.** **Verz. warm empf. Dose 50 Pf. u. 1 Mk. (Häufige Form) bei W. V. Hennide, Hauptstr. 26.**



Fein parfümiertes, ganz milde Handwasch- und Toilette. **Vorzüglich zur Toilette.** Die beste und billigste zum täglichen Gebrauch. - Stück nur 10 Pf. **Überall käuflich!**
Herrn Otto Schmidt, Döbeln.

Döbelner Veil-Öl-Schaumspüler
mit Bruch, verlobt radikal **Randman's** **Salz**. Patentamt. **Geschützt Nr. 7108.** **Gesch. u. fabrik.** **Reinigt d. Kopfhaart u. Schuppen, befreit d. Haarewuchs, verhilft** **Knäuel v. Parasit. Wichtig!** **Schaumspüler.** **Tag u. Abend** **71 u. 81. - u. 80 in den Drogerien und Apotheken.**

Kurzzeit der Dresdner Börse vom 25. September 1912.

Mitteldeutsche Privat-Bank

Aktiengesellschaft
Geschäftsstelle Wiesa
empfeht sich
zur **Vermittlung aller bankmäßigen Geschäfte.**

Bahnhofstr. 2.
Telefon 55.

Deutsche Fonds.	Kurs	Deutsche Kreditanstalt	Kurs	Deutsche Kreditanstalt	Kurs	Deutsche Kreditanstalt	Kurs
Deutsche Reichsanleihe	78,80	Deutsche Kreditanstalt	120,50	Deutsche Kreditanstalt	120,50	Deutsche Kreditanstalt	120,50
do.	88,90	Deutsche Kreditanstalt	191	Deutsche Kreditanstalt	191	Deutsche Kreditanstalt	191
do.	100,70	Deutsche Kreditanstalt	77	Deutsche Kreditanstalt	77	Deutsche Kreditanstalt	77
Sächsische Rente gr. St.	70,75	Deutsche Kreditanstalt	173	Deutsche Kreditanstalt	173	Deutsche Kreditanstalt	173
do.	91,50	Deutsche Kreditanstalt	182,25	Deutsche Kreditanstalt	182,25	Deutsche Kreditanstalt	182,25
Sächsische Staatsanl. n. 1855	86	Deutsche Kreditanstalt	188	Deutsche Kreditanstalt	188	Deutsche Kreditanstalt	188
do. n. 1887/83 gr. St.	78,50	Deutsche Kreditanstalt	125,75	Deutsche Kreditanstalt	125,75	Deutsche Kreditanstalt	125,75
Preussische Lonf. Anleihe	88,70	Deutsche Kreditanstalt	188,40	Deutsche Kreditanstalt	188,40	Deutsche Kreditanstalt	188,40
do.	100	Deutsche Kreditanstalt	140,30	Deutsche Kreditanstalt	140,30	Deutsche Kreditanstalt	140,30
Stadt-Anleihen.		Deutsche Kreditanstalt		Deutsche Kreditanstalt		Deutsche Kreditanstalt	
Dresdner Stadtanl. n. 1905	88,10	Deutsche Kreditanstalt	142	Deutsche Kreditanstalt	142	Deutsche Kreditanstalt	142
do. n. 1908	100,50	Deutsche Kreditanstalt	81	Deutsche Kreditanstalt	81	Deutsche Kreditanstalt	81
Chemnitzer Stadtanl.	92,20	Deutsche Kreditanstalt	98,10	Deutsche Kreditanstalt	98,10	Deutsche Kreditanstalt	98,10
Leipziger Stadtanl. n. 1904	—	Deutsche Kreditanstalt	108	Deutsche Kreditanstalt	108	Deutsche Kreditanstalt	108
Plauener Stadtanl. n. 1903	—	Deutsche Kreditanstalt	72,25	Deutsche Kreditanstalt	72,25	Deutsche Kreditanstalt	72,25
Riesaer Stadtanl. n. 1891	—	Deutsche Kreditanstalt	129,25	Deutsche Kreditanstalt	129,25	Deutsche Kreditanstalt	129,25
do. n. 1901	—	Deutsche Kreditanstalt	245	Deutsche Kreditanstalt	245	Deutsche Kreditanstalt	245
Wand- u. Hypothekendarlehen.		Deutsche Kreditanstalt		Deutsche Kreditanstalt		Deutsche Kreditanstalt	
Landwirtsch. Pfandbriefe	89,90	Deutsche Kreditanstalt	181	Deutsche Kreditanstalt	181	Deutsche Kreditanstalt	181
do.	100	Deutsche Kreditanstalt	124,75	Deutsche Kreditanstalt	124,75	Deutsche Kreditanstalt	124,75
Landwirtsch. Kreditbriefe	89,50	Deutsche Kreditanstalt	190,50	Deutsche Kreditanstalt	190,50	Deutsche Kreditanstalt	190,50
do.	100	Deutsche Kreditanstalt	117	Deutsche Kreditanstalt	117	Deutsche Kreditanstalt	117
do.	98,40	Deutsche Kreditanstalt	215	Deutsche Kreditanstalt	215	Deutsche Kreditanstalt	215
do.	99,50	Deutsche Kreditanstalt	150	Deutsche Kreditanstalt	150	Deutsche Kreditanstalt	150
Cheppinger Exp.-Bl.-Pflr. XV	98	Deutsche Kreditanstalt	237	Deutsche Kreditanstalt	237	Deutsche Kreditanstalt	237
Mittelb. Bodentr.-Anst. Pflr. VI	98,50	Deutsche Kreditanstalt	145,50	Deutsche Kreditanstalt	145,50	Deutsche Kreditanstalt	145,50
do. Grundr.-Pflr.	98	Deutsche Kreditanstalt	345	Deutsche Kreditanstalt	345	Deutsche Kreditanstalt	345
Sächs. Bodentr.-Anst. Pflr. II	98	Deutsche Kreditanstalt	154	Deutsche Kreditanstalt	154	Deutsche Kreditanstalt	154
do. VI	98,75	Deutsche Kreditanstalt	—	Deutsche Kreditanstalt	—	Deutsche Kreditanstalt	—
do. VII	98,75	Deutsche Kreditanstalt	—	Deutsche Kreditanstalt	—	Deutsche Kreditanstalt	—
Sächsische Verbländliche Pflr.	90,20	Deutsche Kreditanstalt	—	Deutsche Kreditanstalt	—	Deutsche Kreditanstalt	—
do.	—	Deutsche Kreditanstalt	—	Deutsche Kreditanstalt	—	Deutsche Kreditanstalt	—
Transport-Anleihen.		Deutsche Kreditanstalt		Deutsche Kreditanstalt		Deutsche Kreditanstalt	
Sächs.-Böhm. Dampfschiffahrt	90	Deutsche Kreditanstalt	116,25	Deutsche Kreditanstalt	116,25	Deutsche Kreditanstalt	116,25
Speicher- u. Speditionsk. u. G.	163,75	Deutsche Kreditanstalt	123,50	Deutsche Kreditanstalt	123,50	Deutsche Kreditanstalt	123,50
Verreinigte Dampfschiffahrts-Ges.	68,50	Deutsche Kreditanstalt	111,75	Deutsche Kreditanstalt	111,75	Deutsche Kreditanstalt	111,75
Papier-, Papierfabr. und Holzger.-Anst.-Anl.		Deutsche Kreditanstalt		Deutsche Kreditanstalt		Deutsche Kreditanstalt	
Dresdner Papierfabrik	80	Deutsche Kreditanstalt	225	Deutsche Kreditanstalt	225	Deutsche Kreditanstalt	225
Geinrich Genemann Kamerf.	208,50	Deutsche Kreditanstalt	80	Deutsche Kreditanstalt	80	Deutsche Kreditanstalt	80
Tea W.-Wer.	—	Deutsche Kreditanstalt	—	Deutsche Kreditanstalt	—	Deutsche Kreditanstalt	—
Kasseler Papierfabrik	—	Deutsche Kreditanstalt	—	Deutsche Kreditanstalt	—	Deutsche Kreditanstalt	—
Beniger Porz.-Papierfabr.	—	Deutsche Kreditanstalt	—	Deutsche Kreditanstalt	—	Deutsche Kreditanstalt	—
Boul. Sch. W.-Wer.	—	Deutsche Kreditanstalt	—	Deutsche Kreditanstalt	—	Deutsche Kreditanstalt	—
Bereinigtes Strohh.-Fabr.	—	Deutsche Kreditanstalt	—	Deutsche Kreditanstalt	—	Deutsche Kreditanstalt	—
Wesselsb. Papierfabr.	—	Deutsche Kreditanstalt	—	Deutsche Kreditanstalt	—	Deutsche Kreditanstalt	—
Wellstoff-Werkin.	—	Deutsche Kreditanstalt	—	Deutsche Kreditanstalt	—	Deutsche Kreditanstalt	—
Banken.		Deutsche Kreditanstalt		Deutsche Kreditanstalt		Deutsche Kreditanstalt	
Allgem. Deutsche Kred.-Anst.	—	Deutsche Kreditanstalt	—	Deutsche Kreditanstalt	—	Deutsche Kreditanstalt	—
Dresdner Bank	—	Deutsche Kreditanstalt	—	Deutsche Kreditanstalt	—	Deutsche Kreditanstalt	—
Mitteldeutsche Privat-Bank	—	Deutsche Kreditanstalt	—	Deutsche Kreditanstalt	—	Deutsche Kreditanstalt	—
Sächsische Bank	—	Deutsche Kreditanstalt	—	Deutsche Kreditanstalt	—	Deutsche Kreditanstalt	—
do. Votenkred.-Anst.	—	Deutsche Kreditanstalt	—	Deutsche Kreditanstalt	—	Deutsche Kreditanstalt	—
Wachstumsfabrik und Metallindustrie-Anleihen.		Deutsche Kreditanstalt		Deutsche Kreditanstalt		Deutsche Kreditanstalt	
Dierling & Co.	—	Deutsche Kreditanstalt	—	Deutsche Kreditanstalt	—	Deutsche Kreditanstalt	—
Chemn. Werkzeug-Fabrik	—	Deutsche Kreditanstalt	—	Deutsche Kreditanstalt	—	Deutsche Kreditanstalt	—
Deutsche Werkzeug-Fabrik	—	Deutsche Kreditanstalt	—	Deutsche Kreditanstalt	—	Deutsche Kreditanstalt	—
Deuts. Gasmaschinen-Ges.	—	Deutsche Kreditanstalt	—	Deutsche Kreditanstalt	—	Deutsche Kreditanstalt	—
Germania (Schwalbe)	—	Deutsche Kreditanstalt	—	Deutsche Kreditanstalt	—	Deutsche Kreditanstalt	—
Großenhainer Webstuhl	—	Deutsche Kreditanstalt	—	Deutsche Kreditanstalt	—	Deutsche Kreditanstalt	—
Carl Harnel	—	Deutsche Kreditanstalt	—	Deutsche Kreditanstalt	—	Deutsche Kreditanstalt	—
Rauchhammer	—	Deutsche Kreditanstalt	—	Deutsche Kreditanstalt	—	Deutsche Kreditanstalt	—
Wachstumsfabrik Koppel	—	Deutsche Kreditanstalt	—	Deutsche Kreditanstalt	—	Deutsche Kreditanstalt	—
Wachst. und Werkzeug-Fabrik	—	Deutsche Kreditanstalt	—	Deutsche Kreditanstalt	—	Deutsche Kreditanstalt	—
Mühlbauanstalt Sed	—	Deutsche Kreditanstalt	—	Deutsche Kreditanstalt	—	Deutsche Kreditanstalt	—
Kadebener Bau-Ges.	—	Deutsche Kreditanstalt	—	Deutsche Kreditanstalt	—	Deutsche Kreditanstalt	—
Sächs. Bau-Ges.	—	Deutsche Kreditanstalt	—	Deutsche Kreditanstalt	—	Deutsche Kreditanstalt	—
do. Maschinen-Ges.	—	Deutsche Kreditanstalt	—	Deutsche Kreditanstalt	—	Deutsche Kreditanstalt	—
do. Wechst. Schönher	—	Deutsche Kreditanstalt	—	Deutsche Kreditanstalt	—	Deutsche Kreditanstalt	—
Schimmel & Co.	—	Deutsche Kreditanstalt	—	Deutsche Kreditanstalt	—	Deutsche Kreditanstalt	—
Schubert & Salzer	—	Deutsche Kreditanstalt	—	Deutsche Kreditanstalt	—	Deutsche Kreditanstalt	—
Gebr. Linger	—	Deutsche Kreditanstalt	—	Deutsche Kreditanstalt	—	Deutsche Kreditanstalt	—
Bereinigtes Eschenbachsche Wk.	—	Deutsche Kreditanstalt	—	Deutsche Kreditanstalt	—	Deutsche Kreditanstalt	—
Elektr. Unternehmungen, Holzger.-Anst.-Anl.		Deutsche Kreditanstalt		Deutsche Kreditanstalt		Deutsche Kreditanstalt	
Bergmanns Elektr. Werk	—	Deutsche Kreditanstalt	—	Deutsche Kreditanstalt	—	Deutsche Kreditanstalt	—
Elektra Wk.-Ges.	—	Deutsche Kreditanstalt	—	Deutsche Kreditanstalt	—	Deutsche Kreditanstalt	—
Elektr. Wk.-Ges. n. Wg.	—	Deutsche Kreditanstalt	—	Deutsche Kreditanstalt	—	Deutsche Kreditanstalt	—
Sachsenwerk Wk.-Anst.	—	Deutsche Kreditanstalt	—	Deutsche Kreditanstalt	—	Deutsche Kreditanstalt	—
Rechtlich Holzger.-Anst.	—	Deutsche Kreditanstalt	—	Deutsche Kreditanstalt	—	Deutsche Kreditanstalt	—
Geibel-Raumann	—	Deutsche Kreditanstalt	—	Deutsche Kreditanstalt	—	Deutsche Kreditanstalt	—
do. Genossenschaft	—	Deutsche Kreditanstalt	—	Deutsche Kreditanstalt	—	Deutsche Kreditanstalt	—

Die Millionendruckerei.

In die Welt, wo in starrer rastloser Arbeit Papier zu Millionenwerten umgeschmolzen wird, in die „Millionendruckerei“ des Reiches, führt und zieht Keiner mit einem interessanteren Kuffage in „Leber Land und Meer“, der sich mit der fortschreitenden technischen Entwicklung der Reichsdruckerei beschäftigt und um einen Blick in die Werkstatt tun läßt, in der mit gleichem Fleiß die braune unscheinbare Dreifachmärke wie auch der selbsterhellere braune Zappen geschaffen werden. Die Ansprüche an diese Kleinfabrik, die heute ein Personal von fast 2 1/2 Tausend Köpfen beschäftigt, sind in den letzten Jahren gewaltig gewachsen, und seit kurzem ist es der Technik gelungen, eine der schwierigsten Probleme zu lösen, das lange die Ingenieure beschäftigte: die Konstruktion einer Druckmaschine, die es ermöglicht, Kleinfabrik im Rotationsdruck herzustellen. Seit kurzem ist diese neue Maschine in Betrieb, fortlaufend fließt nun aus ihrem Inneren Papier, das klingenden Wert hat und wenn 24 Stunden vorüber sind,

ist eine Million neuer Briefmarken versendungsbereit. Die Schwierigkeit bestand in der Herstellung einer Maschine, die bei gewaltiger Leistungsfähigkeit im Rotationsdruck zugleich jenen absolut scharfen Druck liefert, der sonst nur mit der Flachpresse zu erzielen ist. Erst nach langem Mühen gelang es, einen Apparat zu schaffen, der bei größter Druckgeschwindigkeit auch die feinsten Linien des Briefmarkenbildes mit allen ihren Feinheiten der Farbe und Schattierungen herausträgt. Der Kalle macht sich nur schwer eine Vorstellung von der Summe geistiger Arbeit, die geleistet werden mußte, ehe die heutige Methode des Briefmarkendruckes errungen war. Das Papier, das heute raslos und scheinbar endlos in die Maschine läuft, um am anderen Ende als fertig perforierte Briefmarkenstreifen wieder herauszukommen, ist schon fertig gummiert. Diese Gummierung hat viel Kopfzerbrechen verursacht, bis eine Waage konstruiert wurde, die einen ständig vorüberlaufenden Papierstreifen mit Klebstoff tränkt. Aber nun kommt alles darauf an, die Klebfläche so lange vor Berührung mit anderen Körpern zu schützen, bis sie ganz trocken ist. Dazu ist ein sehr geschickt angeordnetes Zeitwerk geschaffen, durch das das nasse frisch gummierte Papier auf dünnen Querschlägern langsam an der Decke eines stark erhitzten Saales dahingeleitet. Durch viele Krümmungen führt der Weg dieses Papieres, der Streifen braucht 1/2 Stunden, um seinen Rundlauf zu beenden, dann aber ist er trocken und braucht nur noch die Druckvorrichtungen und einen Wärmeapparat zu passieren, um dann in die Rotationsmaschine überzugehen. Hier hat also die Technik bei Vereinfachung der Arbeit eine gewaltige Steigerung der Leistungsfähigkeit zu schaffen vermocht; bei dem schwierigeren Druck der Banknoten und Kassenscheine dagegen ist man noch bei dem alten sehr genauen Kupferdruckverfahren geblieben. Unzählige Schutzmaßnahmen begleiten die Banknoten auf ihrem Weg. Schon das Papier, das aus fremden Fabriken kommt, durchläuft eine ganze Reihe von Kontrollen. Es kommt in Bogen, aus dem vier oder acht Scheine gedruckt werden können, und enthält bereits jene charakteristischen farbigen Fasern und das Wasserzeichen. In einem geschlossenen Raume werden diese Pakete geöffnet und sofort gezählt. Die Tür zu diesem Heilig-tum verschließt sich automatisch; wer eintreten will, muß vorher eine Klingel in Bewegung setzen. Schon das ungedruckte Papier wird in gewaltigen Kastenrahmen verwahrt, und alle Arbeiten, die dann folgen, vollziehen sich in luftdichten Behältern. Man muß zuerst an Haupttüren denken, wenn man die langen Reihen junger Mädchen sieht, von denen jedes einzelne beim Nachziehen und Revidieren innerhalb eines eigenen Drahtgitters sitzt. Damit wird verhindert, daß Unbefugte dem Arbeitsplatz sich nähern, auf dem die blauen und die braunen Zappen zu hohen Stapeln aufgetürmt liegen. Die Scheine werden den Mädchen vorgezählt; dann beginnt mit dem Millimetermaß die Nachprüfung der Größe, es wird kontrolliert, ob das Papier sich beim Druck verändert hat, ob die Wasserzeichen richtig stehen und ob das Exemplar vollkommen fehlerlos ist. Kleine Unregelmäßigkeiten der Farbe werden beseitigt,

fehlerhafte Exemplare aber ausgeschieden und vernichtet. Dieser sorgfältigen und umständlichen Behandlung der Scheine vor ihrer Ausgabe verdanken wir es, daß Deutschland heute das exakteste Papiergeld der Welt besitzt. Aber das Arbeitsfeld der Reichsdruckerei beschränkt sich nicht auf die Banknoten und die Briefmarken; hier wird das Reichskursbuch gedruckt und zahllose andere Wertpapiere. Welch gewaltige Arbeitssumme geleistet wird, mag eine zahlenmäßige Zusammenstellung der im Jahre 1910 fertiggestellten geldwerten Papiere andeuten. Es wurden hergestellt 3 983 585 Reichslasenscheine, 10 540 330 Reichsbanknoten, 27 1/2 Millionen sonstiger Wertpapiere, über 4665 Millionen Briefmarken, mehr als 471 Millionen Postkarten und Postanweisungen, 435 Mill. Versicherungsmarken, 414 Mill. Zigarettenfeuermarken und rund 367 Millionen andere Wertmarken. Allein an Postmarken werden damit im Durchschnitt täglich rund 15 1/2 Millionen Exemplare hergestellt. Und rechnet man alle die anderen Wertzeichen und Banknoten dazu, so hat die Reichsdruckerei 1910 täglich mehr als 21 Millionen Stück geldwerter Papiere ausgegeben: ein Vermögen, das nach vielen, vielen Milliarden zählt.

Kunst und Wissenschaft.

Die Ausgrabung von Herculaneum. Vor kurzem ging die Kunde durch die Welt, daß Pierpont Morgan bedeutende Summen zur Verfügung stellen werde, um die im tiefen Erdenschoß schlummernden Schätze des alten Herculaneum dem Licht unserer Tage wiederzugewinnen. Seit langem ist ja diese Schwesterstadt Pompejis, die mit ihr das Schicksal des Begräbnisses bei dem Ausbruch des Vesuvius im Jahre 79 n. Chr. teilte, die Sehnsucht und die große Hoffnung aller Archäologen und Freunde der antiken Kultur. Herculaneum ist nicht wie Pompeji langsam von Lava und Aschereggen verschüttet worden, sondern es wurde plötzlich, in wenigen Stunden, von der glühenden Lavamasse gleichsam versegelt und schlief nun in der Tiefe des Dorndröschenschlafs, so wie es vom Untergang überrascht wurde. Die ersten Grabungen von 1751 und später geschahen nur ganz oberflächlich; zu der eigentlichen Stadt ist man nie herabgedrungen. Die Herrlichkeiten, die hier ruhen, dürften also noch viel bedeutender und besser erhalten sein, als die der Schwesterstadt. Propaganda für die Hebung dieses einzigartigen Kulturreiches hatte in den letzten Jahren besonders der amerikanische Archäologe Charles Waldstein gemacht. Er versuchte, die leitenden Kreise der italienischen Regierung und eine internationale Gruppe von Männern dafür zu interessieren, und auf seine Veranlassung, mitbestimmt durch die schönen Grabungen in Gegenwart unseres Kaisers auf Korfu, denen er in diesem Jahr beigewohnt hatte, sollte Pierpont Morgan den Entschluß gefaßt haben. Die Beteiligung Morgans wird nun an maßgebender italienischer Stelle für ausgeschlossen erklärt. Einem Korrespondenten des Newyork Herald gegenüber äußerte der Generaldirektor der italienischen Kunstsammlungen Corrado Ricci, in dessen Hände die Vorbereitung und Leitung des gewaltigen Unternehmens gelegt ist, daß die



Salem Aleikum Salem Gold
(Goldmundstüch)
Cigarette
Etwas für Sie!

NO 3, 4, 5 Luxus 6, 8, 10
3, 4, 5 Qualitäten 6, 8, 10 Pf. & Stk.

Oriental Tabaku Cigaretten-Fabrik
Yenische, Dresden

Inh. Hugo Zietz,
Hoflieferant S.M. &
Königs v. Sachsen

Man verlange den neuesten Mode-Führer

Die kommende Mode!

postfrei von Adolph Renner, Dresden - Altst.

In zwei Welten.

Roman von Ewald August Köhlig. 97

Steinthal holte seine Uhr aus der Tasche und legte sie vor sich auf den Tisch.
„Ich will Ihnen was sagen,“ versetzte er in seiner rohen Weise, „wenn der Herr nicht binnen einer Viertelstunde hier ist, werke ich Sie samt Ihren Kumpen zum Hause hinaus.“
„Das werden Sie nicht wagen,“ antwortete das Mädchen.
„Ich habe schon einen Advokaten gefunden, der meinen Prozeß gegen Sie übernehmen will.“
„Teufel, das ist rasch gegangen,“ höhnte Strid. „In der kurzen Zeit schon einen neuen Dienst gefunden und mit einem Rechtsverteiler beraten? Das ist denn doch nicht gut möglich.“
Der Advokat war im „roten Ochsen“, er hat mir recht gegeben, ich darf die Entschädigung fordern.“
Steinthal wollte von seinem Sitz emporspringen, Kaspar Strid legte die Hand mit festem Druck auf seinen Arm und hielt ihn zurück.
„Soll ich mir das in meinem eigenen Hause gefallen lassen?“ brauchte der Wirt auf. „Wenn mein Gefinde spioniert oder untreu ist, darf ich es vor die Tür werfen, da ist von Entschädigung keine Rede weiter.“
„Keine Unbesonnenheit,“ sagte Strid leise, „läßt ihr doch das Vergnügen, mit dem Prozeß zu drohen, sie kann ja nicht einmal den Advokaten bezahlen.“
Die Kellnerin konnte der inneren wachsenden Unruhe kaum noch gehorchen, die Stunde, die der Inspektor sich ausbedungen hatte, war beinahe abgelaufen, die Polizei ließ sich immer noch nicht sehen.
„Nur noch fünf Minuten,“ sagte Steinthal nach einer langen Pause, indem er auf seine Uhr blickte, „mich soll der Teufel holen, wenn ich nicht dort bin.“ Was hat das Frauenzimmer nötig, hier zu sitzen? Der Koffer steht hier sicher, wenn der Hausdiener kommt, kann er ihn mitnehmen.“
In diesem Augenblicke hörte man das Rollen eines Wagens, er hielt vor dem Hause still.
„Was ist das?“ fragte Strid mißtrauisch, indem er sich erhob und den Blick auf die Tür heftete, „man wird das Mädchen doch nicht in einem Wagen abholen?“

Ein Dutzend entfuhr den Lippen Steinthals, auf der Schwelle des Zimmers erschien ein Polizeikommissar, zwei Beamte folgten ihm und blieben an der Tür stehen.
„Der Untersuchungsrichter wünscht augenblicklich mit Ihnen zu sprechen,“ wandte der Kommissar sich zu dem Wirt, „Sie werden mich ohne Verzug begleiten.“
Gerhard Steinthal blickte starr die Beamten an, er hatte eher den Einsturz des Himmels, als das erwartet.
„Was soll das?“ fuhr er auf. „Aber so sehr er sich auch bemühte, seine Fassung zu bewahren, konnte er doch seine Angst nicht verbergen. „Wenn der Untersuchungsrichter von mir etwas will, kann er hierher kommen, ich bin ein ehrlicher, unbesoldeter Bürger.“
„Das kümmert mich weiter nichts,“ erwiderte der Kommissar, „ich habe Befehl, Sie hinzubringen und muß diesen Befehl vollziehen.“
„Und ich habe das Recht, mich zu weigern.“
„Dann bin ich verpflichtet, Sie zu zwingen. Machen Sie keine Umstände, Sie würden die Sache dadurch nur verschlimmern. Dieser Mann ist wohl der frühere Laternenangler Kaspar Strid? Er wird Sie begleiten.“
„Was? Sie wollen auch mich verhaften?“ rief Strid wütend.
„Sie sind als Zeuge nötig.“
„Dann mag man mich in gefesselter Form vorladen.“
„Dazu bleibt keine Zeit,“ erwiderte der Kommissar, indem er seinen Beamten einen Wink gab, „das Verhör soll sofort stattfinden, also vorwärts!“
„Oho!“ brauste Steinthal abermals auf, und sein Blick streifte dabei voll das Mädchen, das aus seiner Schandenfreude kein Hehl machte. „So geht man mit Wagnunden, aber nicht mit achtbaren, Steuern zahlenden Bürgern um. Wenn dieses Frauenzimmer, das ich entlassen mußte, mich verleumdet hat, so ist das noch kein Grund.“
„Vorwärts!“ drängte der Kommissar. „Der Wagen wartet, wir haben Eile. Wenn Sie ein gutes Gewissen haben, brauchen Sie ja nichts zu beschreiben.“
„Ich kann doch hier nicht alles liegen und stehen lassen, kann auch nicht in diesem Augenblicke vor dem Richter erscheinen.“
„Jetzt ist es genug!“ rief der Kommissar zornig. „Wol-

len Sie gutwillig mitgehen, oder wollen Sie mich zwingen die Handschellen herauszuholen?“
Kaspar Strid hatte seine Fassung wiedergewonnen und erkannte, daß jeder Widerstand vergeblich war.
„Wenn das Gericht befiehlt, so müssen wir uns fügen,“ wandte er sich zu seinem Genossen, „tun wir es nicht, so wird man glauben, wir hätten irgend etwas auf dem Gewissen, und ich möchte nicht, was das sein könnte. Gut, wir werden mitgehen, wir können jedem Menschen getrost in die Augen sehen, aber wir werden uns beschweren über diesen Befehl, der unsere Ehre beleidigt, und über das grobe Benehmen des Kommissars, der achtbare Bürger wie Wagnunden behandelt.“
Gerhard Steinthal hatte den beruhigenden und zugleich warnenden Blick seines Verbündeten verstanden, er konnte ja nicht ahnen, daß überzeugende Schuldbeweise sich schon in den Händen des Richters befanden, er ahnte es auch dann noch nicht, als ein Beamter ihn hinter das Büfett begleitete, wo er seinen Rock wuschelte.
„Wir werden Rechenschaft verlangen für diesen Schimpf,“ sagte er, mit den Zähnen knirschend, als er mit dem Gut in der Hand hinter dem Büfett wieder hervortrat, „Sie wagen es nicht noch einmal, Herr Kommissar, einen achtbaren Bürger in dieser Weise zu behandeln. Ich mache Sie auch verantwortlich für alles, was während meiner Abwesenheit hier geschieht. Dieses Frauenzimmer ist von mir entlassen.“
„Das alles geht mich nichts an,“ fiel der Kommissar ihm ins Wort, während er ihn zur Tür hinausdrängte, „ich vollziehe nur den Befehl, den ich erhalten habe, mit Deinen Jhres Schlags macht man kurzen Prozeß.“
„Wir werden in einer Stunde wieder hier sein, dann müssen wir mit dem Frauenzimmer abrechnen,“ beruhigte Strid seinen Genossen, und die beiden stiegen nun in den Wagen, in dem die Polizeibeamten bereits saßen.
Der Kommissar schloß die Tür und ging in die Schenke zurück; im ersten Augenblick fühlte Steinthal sich dadurch demütigt, dann aber sagte er sich, der Beamte tue es, um darüber zu wachen, daß nichts gestohlen würde, da es sonst für ihn verantwortlich gemacht werden sei. 199/20

italienische Regierung die Bestimmung mit sich nehmen aus der Hand geben würde. Die italienische Regierung, so sagte er, wird niemals irgendwas die Unklarheit geben, den Krieg der Unterhandlung zu beschließen. Wir sind nicht die Türkei, welche keine feste Regierung den Wunsch ausdrücken sollten, zur Vermittlung ihrer Streitigkeiten um bestimmten Punkten zu gehen, so würden wir uns auch nicht, die Streitigkeiten auf andere Weise zu lösen und die ausgegrabenen Gräber zur Verfühlung her zu stellen, die sie zu ruhigen machen. Das haben wir jedoch für das Großherzogtum haben getan, das zu wissen wünschte, was unter dem Namen des alten Heros in Sizilien in Groß-Verdacht land verborgen wäre. Wir gaben 20 000 Lire aus, um diesem Wunsch zu genügen. Das gleiche taten wir für die britische archäologische Schule in Rom, die besondere Untersuchungen auf dem Forum von Neve zu veröffentlichen wünschte. Die italienische Regierung gibt jährlich 2-3 Millionen für Grabungen aus. Die Grabungen in Pompeji kosten allein 200 000 Lire das Jahr. Die Regierung wird auch die Erforschung des Bodens von Herculanum in Angriff nehmen, aber das ist kein so einfaches Unternehmen, wie die Freilegung von Pompeji, über dem sich Weinberge u. Olivenhaine ausbreiten. Auf dem Boden von Herculanum ist die Stadt Vesuvius erbaut u. die Verteilung des Landes ist hier nicht so einfach wie in Pompeji. Man beschließt, ein Gesetz einzuführen, das das Eigentum an den unter der Erde befindlichen archäologischen Schätzen dem Staate zuerkennt, und dann werden wir Herculanum ausgraben können mit Hilfe von unterirdischen Galerien, ohne die liebliche kleine Stadt zu vernichten, die so lächelnd darübersteht. Eine Kommission ist zu diesem Zwecke ernannt worden. Ricci fügte hinzu, daß zunächst die Bergung der Schätze von Pompeji, die durch Einflüsse der Witterung der Verwitterung entgegengehen, eifrig betrieben werden müsse und man sich dann erst den herculanischen Wundern zuwenden könne, die geborgen und in der schützenden Lava sicher ruhen.

Vermischtes.

12. Was die russischen Veteranen von 1812 erzählen. Die großen Tage der acht Veteranen von 1812, die man zur Jubiläumfeier der Schlacht von Borodino zusammengebracht hatte, sind vorüber, das Volk hat ihnen zugejubelt, Väterchen Jar hat mit ihnen geplaudert, aber im Tagesgespräch sind sie noch heute die Helden des Ereignisses und für die Allgemeinheit ein Gegenstand neugieriger Bewunderung. Können die acht doch alles in allem für sich 800 bis 1000 Lebensjahre in Anspruch nehmen; denn im Durchschnitt sind sie alle 115 Jahre alt. Der älteste von ihnen, der ehemalige Sergeant Alim Woiwotjew, der in Kischinev in Bessarabi wohnt, zählt 122 Jahre und nach einer anderen Rechnung sogar 133. Er diente im 53. Infanterie-Regiment und hat merkwürdigerweise nie eine Pension erhalten. Erst jetzt, als zum Borodino-Jubiläum der greise Kämpfer wieder entdeckt wurde, erinnerte sich auch der Staat der geleisteten Dienste und setzte nunmehr dem Alten eine Jahrespension von 300 Rubel aus. Etwas spät zwar, aber willkommen bleibt die Summe doch. Aber am meisten von allen hat doch Peter Pappieff zu erzählen, der in Melasth in der Nähe von Wilna lebt, denn er, der Einhundertachtundsechzigjährige, der am 29. Juli 1794 das Licht der Welt erblickte, ist unter den greisen Veteranen der einzige, der Napoleon Auge in Auge gegenüber gestanden hat und sich jener Stunde noch genau erinnert. Seine Familie wohnte in dem Kriegsjahre 1812 in Swentislan, einer kleinen Landstadt in der Provinz Wilna und seinem Einkommen hat der greise Pappieff seine Erinnerungen an jene sturmbelegte Zeit anvertraut. „Als wir hörten, daß die Franzosen in unsere Stadt kommen würden, stöhnten unsere ganze Familie mit allem, was wir mitschleppen konnten, in die Schütz-

band, dann kamen Sie eines Abends in die Wirtschaft Steintals und nach einem heftigen Wortstreit mit dem Wirt blieben Sie in jenem Hause. Sie wurden neu bekleidet und beschützt; wollen Sie mir nun sagen, welchem Umstand Sie diesen Wechsel in Ihren Verhältnissen verdanken?“ „Die Sache ist sehr einfach“, erwiderte Strid in spöttischem Tone, „ich bin mit Steintal verwandt.“ „In welcher Weise?“ „Das weiß ich so genau nicht mehr, ich glaube, meine Mutter war eine Tante seiner Mutter.“ „Ich mache Sie darauf aufmerksam, daß Sie Ihre Aussagen mit einem Eide bekräftigen müssen“, sagte der Richter ernst. „Bedenken Sie wohl die Folgen, die ein Meineid nach sich zieht. Ich habe triftige Gründe, an dieser Verwandtschaft zu zweifeln. Sie sind früher nie mit Steintal zusammengelommen. Nachforschungen haben ergeben, daß Sie gar nicht mit ihm bekannt waren. Aber gesetzt auch, diese Verwandtschaft sei Tatsache, so bleibt es doch immer auffallend, daß Steintal Sie in dieser Weise aufgenommen hat; es läßt sich nicht annehmen, daß ein Mann wie er ein Herz für einen armen Verwandten haben soll, seiner Braut gegenüber hat er das nicht bewiesen.“ „Seine Braut trug daran wohl selbst die Schuld“, entgegnete Strid, „sie wußte ihn nicht zu behandeln, das habe ich besser verstanden.“ „Richtiger gesagt, Sie haben ihn gezwungen, Ihren Bedingungen sich zu fügen, Sie veranlaßten ihn dafür Ihre Verwundbarkeit“, sagte der Assessor, dessen Bild durchdringend auf dem hageren Manne ruhte. „Wollen Sie nicht der Wahrheit die Ehre geben?“ „Ich sage nur, was ich weiß.“ „Sie tun es nicht, und Sie laden dadurch den Verdacht der Unschuld auf sich. Sie wissen, auf welchem Wege und durch welche Mittel Steintal sein Vermögen erworben hat; wollen Sie es mir sagen?“ „Durch Erbschaft.“ „Das ist keine Antwort. Wen hat er geerbt, und wo wohnt der Verlasser?“ „Sozial ist wohl, eine Tante, die in Sibirien wohnte.“ „Auf welchem Wege hat Steintal das Geld empfangen?“ „No, die Post wird es ihm wohl ins Haus gebracht

haben“, sagte Strid mit einem abermaligen Achselzucken. „Ich hab' mich um die Geschichte nicht weiter gekümmert; wenn man von einem Verwandten abhängt, darf man ihn nicht mit neugierigen Fragen lästigen lassen.“ „Das alles sind Lügen“, rief der Assessor entrüstet. „Sie wissen sehr gut, daß Steintal das Geld durch ein Verbrechen erworben hat. Was ist in einer Sturmnacht im vorigen Herbst geschehen? Sie wissen es, Sie waren zugegen, Sie haben sich an der dunklen Lat beteiligt.“ „Bestürzt war Kolpor Strid unwillkürlich zurückgetreten, diese offene Anklage schien er nicht erwartet zu haben. „Sollte er sagen, was er wußte? Dann war Steintal verloren, und in seinem Interesse lag es, diesen Mann zu retten.“ „Dah das Gericht überzeugende Schuldbeweise beibringen sollte, konnte er nicht glauben, trotztes Zeugnis vor alle geboten.“ „Ich weiß nicht, was Sie damit sagen wollen“, erwiderte er, das Haupt zurückwerfend, „ich bin mir keiner Handlung bewußt, die ich nicht vor dem Gesetz verantworten könnte.“ „Sie wollen also nichts gestehen?“ „Was soll ich gestehen? Ich weiß, es werden sonderbare Gerüchte über Gerhard Steintal verbreitet, der hochheiligem Heil gönnt ihm die Erbschaft nicht, und dabei Argwohn die Deute, daß er ihre Reagier nicht befriedigen will. Aber alle diese Gerüchte sind nur Verleumdungen, es ist kein wackeres Wort an ihnen.“

13. Schiffe mit gläsernem Boden. Eine amerikanische Schiffahrtsgesellschaft baut, wie die Zeitschrift „Nacht“ mitteilt, ein Schiff mit gläsernem Boden, das 32 Meter lang ist und von zwei Masten mit 100 Pferdekräften getrieben wird. Dieses Schiff, das größte seiner Art, das es bisher gibt, ist für Bergungsfahrten an der Küste von Kalifornien bestimmt; sein durchsichtiger Boden erlaubt den Passagieren, während der Fahrt den wunderbaren Anblick des Meeresgrundes zu genießen und die Tiere und Pflanzen der Meeres-tiefe zu bewundern. Mehrere Schiffe dieser Art sind zu dem gleichen Zwecke bereits im Gebrauch, haben großen Anklang gefunden, und werfen ihren Besitzern reiche Erträge ab. Die Fahrzeuge mit der „Klarheit nach unten“ haben die gewöhnliche Schiffsform und unterscheiden sich nur dadurch, daß vor und hinter der Maschine zwei große, rechteckige Schächte angebracht sind, die bis auf den Boden herabgehen und deren Wände schwarze Färbung haben. Der Boden jedes Schachtes ist durch eine Glasfläche von etwa 2 1/2 Centimeter Dicke abgeschlossen; das Glas ist genügend widerstandsfähig, um nicht zu zerbrechen. Der Aufschnitt, der durch diese Fenster der Tiefe gewährt wird, ist genügend groß, um einen interessanten Einblick in die Unterwelt des Meeres zu gestatten.

In zwei Welten.

Roman von Ewald August König.

Au den Handloffer dachte er nicht mehr, er hatte ihn längst vergessen und es blieb ihm jetzt auch keine Zeit, an ihn zu denken, er mußte darüber nachsinnen, was er dem Richter antworten sollte, wenn er über den Erwerb seines Vermögens befragt wurde. „Hätte er nur einen Tag früher seine Kasse angetreten. Er war überhaupt ein Dummkopf gewesen, daß er sich in so auffälliger Weise mit seinem Gelde geduldet hatte. Er hätte schon am nächsten Tage mit diesem Gelde die Stadt verlassen sollen, es war eine unvorsichtige Dummheit gewesen, die heruntergelammene Wirtschaft zu kaufen, die nicht einmal die Zinsen des darauf verwandten Kapitals einbrachte.“ „Der Wogen hielt vor dem Gerichtsgebäude, die beiden wurden jeder in ein besonderes Zimmer gebracht und dort von einem Beamten überwacht.“ „Nach einiger Zeit führte ein Gerichtsdiener den ehemaligen Laternenangländer in das Bureau des Untersuchungsrichters.“ „Der erste Blick fiel auf den alten Inspektor, der mit seiner freundlichen lächelnden Miene neben dem Altar saß, ein höflicher Zug umspielte seine Mundwinkel.“ „Die ersten Fragen des Assessors galten dem Namen und Alter des Zeugen, sie wurden mit fester Stimme beantwortet.“ „Sie waren früher beim Theater angestellt, sind dort wegen großer Nachlässigkeit entlassen worden und wurden dann Laternenangländer“, sagte der Richter, „ist das richtig?“ „Ja, das ist nicht bestritten“, erwiderte Strid lakonisch. „Deshalb wurden Sie aus den Diensten der Gasanstalt entlassen?“ „Wegen Unachtsamkeitsverfehlungen.“ „Nicht doch, wegen Unverschämtheit, die sogar zu frechen Drohungen sich verhielt. Sie haben damals schon gedroht, es sei keine Rede mehr für Sie, diese niedrige Arbeit zu verrichten. Sie wollten wie ein Fürst leben, wenn Sie nur wollen.“ „Das ist“, sagte Strid abfällig, „man schwört viel dummes Zeug, wenn man ein Glas getrunken hat.“ „Nach Ihrer Verurteilung waren Sie eine zeitlang Waga-

band, dann kamen Sie eines Abends in die Wirtschaft Steintals und nach einem heftigen Wortstreit mit dem Wirt blieben Sie in jenem Hause. Sie wurden neu bekleidet und beschützt; wollen Sie mir nun sagen, welchem Umstand Sie diesen Wechsel in Ihren Verhältnissen verdanken?“ „Die Sache ist sehr einfach“, erwiderte Strid in spöttischem Tone, „ich bin mit Steintal verwandt.“ „In welcher Weise?“ „Das weiß ich so genau nicht mehr, ich glaube, meine Mutter war eine Tante seiner Mutter.“ „Ich mache Sie darauf aufmerksam, daß Sie Ihre Aussagen mit einem Eide bekräftigen müssen“, sagte der Richter ernst. „Bedenken Sie wohl die Folgen, die ein Meineid nach sich zieht. Ich habe triftige Gründe, an dieser Verwandtschaft zu zweifeln. Sie sind früher nie mit Steintal zusammengelommen. Nachforschungen haben ergeben, daß Sie gar nicht mit ihm bekannt waren. Aber gesetzt auch, diese Verwandtschaft sei Tatsache, so bleibt es doch immer auffallend, daß Steintal Sie in dieser Weise aufgenommen hat; es läßt sich nicht annehmen, daß ein Mann wie er ein Herz für einen armen Verwandten haben soll, seiner Braut gegenüber hat er das nicht bewiesen.“ „Seine Braut trug daran wohl selbst die Schuld“, entgegnete Strid, „sie wußte ihn nicht zu behandeln, das habe ich besser verstanden.“ „Richtiger gesagt, Sie haben ihn gezwungen, Ihren Bedingungen sich zu fügen, Sie veranlaßten ihn dafür Ihre Verwundbarkeit“, sagte der Assessor, dessen Bild durchdringend auf dem hageren Manne ruhte. „Wollen Sie nicht der Wahrheit die Ehre geben?“ „Ich sage nur, was ich weiß.“ „Sie tun es nicht, und Sie laden dadurch den Verdacht der Unschuld auf sich. Sie wissen, auf welchem Wege und durch welche Mittel Steintal sein Vermögen erworben hat; wollen Sie es mir sagen?“ „Durch Erbschaft.“ „Das ist keine Antwort. Wen hat er geerbt, und wo wohnt der Verlasser?“ „Sozial ist wohl, eine Tante, die in Sibirien wohnte.“ „Auf welchem Wege hat Steintal das Geld empfangen?“ „No, die Post wird es ihm wohl ins Haus gebracht

haben“, sagte Strid mit einem abermaligen Achselzucken. „Ich hab' mich um die Geschichte nicht weiter gekümmert; wenn man von einem Verwandten abhängt, darf man ihn nicht mit neugierigen Fragen lästigen lassen.“ „Das alles sind Lügen“, rief der Assessor entrüstet. „Sie wissen sehr gut, daß Steintal das Geld durch ein Verbrechen erworben hat. Was ist in einer Sturmnacht im vorigen Herbst geschehen? Sie wissen es, Sie waren zugegen, Sie haben sich an der dunklen Lat beteiligt.“ „Bestürzt war Kolpor Strid unwillkürlich zurückgetreten, diese offene Anklage schien er nicht erwartet zu haben. „Sollte er sagen, was er wußte? Dann war Steintal verloren, und in seinem Interesse lag es, diesen Mann zu retten.“ „Dah das Gericht überzeugende Schuldbeweise beibringen sollte, konnte er nicht glauben, trotztes Zeugnis vor alle geboten.“ „Ich weiß nicht, was Sie damit sagen wollen“, erwiderte er, das Haupt zurückwerfend, „ich bin mir keiner Handlung bewußt, die ich nicht vor dem Gesetz verantworten könnte.“ „Sie wollen also nichts gestehen?“ „Was soll ich gestehen? Ich weiß, es werden sonderbare Gerüchte über Gerhard Steintal verbreitet, der hochheiligem Heil gönnt ihm die Erbschaft nicht, und dabei Argwohn die Deute, daß er ihre Reagier nicht befriedigen will. Aber alle diese Gerüchte sind nur Verleumdungen, es ist kein wackeres Wort an ihnen.“ „Wir haben Beweise“, sagte der Assessor, und wieder wußte sein durchdringender Blick fest auf dem schalen Gesicht des Zeugen. „Gerüchte allein würden mich nicht zu diesem Schritt veranlassen haben, das sollten Sie bedenken. In jener Nacht ist ein Herr aus Rem-Port hier spurlos verschwunden, er führte viel Geld bei sich, und wir wissen, daß Steintal ihn als Dienstmann zur Bahn begleitet hat. Sie haben ihn unterwegs zu ihm gefickt, Ihre dummhänfige Zeugnis beweist mir, daß Sie an der Tat beteiligt waren. Wollen Sie auch jetzt noch nicht gestehen?“ „Was Sie da sagen, ist falsch, wenigstens soweit es meine Person betrifft“, erwiderte Strid, mit dem Hand über seine Stirne schreibend, „ich habe den Herrn, der verschwunden ist, nicht gesehen.“ „Jedenfalls haben Sie von jener Lat Kenntnis gehabt.“ „Auch das nicht.“